Nr. 326 Jahrgang 16

Sonntag, den 27. November 1938

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

Polen und Sowjetrußland

Die abgeschlossenen Verträge und der Nichtangriffspakt weiterhin Grundlage der beiderseitigen Beziehungen

Warschau, 26. November. Eine Reihe von Besprechungen, die letzthin zwischen dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow und dem polnischen Botschafte rin Moskau Grzybowski stattgefunden haben, führten zur Feststellung:

1. Als Grundlage der Beziehungen zwischen der Republik Polen und der Sowjetunion verbleiben weiterhin in vollem Umfang alle bestehenden Verträge einschließlich des Nichtangriffspaktes vom 25. Juli 1932; ferner bilde der Nichtangriffspakt, der für 5 Jahre abgeschlossen worden ist und am 5. Mai 1934 bis zum 31. Dezember 1945 prolongiert wurde, eine genügende Unterlage für die Sicherung der friedlichen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten.

2. Beide Regierungen werden sich zur Erhöhung der gegenseitigen Handelsumsätze günstig verhalten.

3. Beide Regierungen sind über die Notwendigkeit der Erledigung laufender Angelegenheiten einig, die aus den Vertragsverhältnissen hervorgehen, besonders aber über die Erledigung rückständiger Angelegenheiten und die Liquidierung der letzthin erfolgten Grenzzwischenfälle.

•

Offiziell wird zur obigen Meldung verlautbart: „Die Besprechungen, die letzthin zwischen dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow und dem polnischen Botschafter Grzybowski geführt wurden, und das Kommunique, das im Ergebnis dieser Besprechungen in der Presse erschienen ist, sind der Ausdruck des dauernden und unveränderten Willens beider Regierungen, ihre gegenseitigen Beziehungen auf der Grundlage der beidseitigen Verträge und durch loyale Durchführung dieser Verträge zu regeln.

Diese beidseitige Tendenz scheint eine genügende Garantie für die Stabilisierung der Verhältnisse im polnisch-sowjetischen Grenzgebiet zu schaffen.

Polen und die jüdischen Flüchtlinge

London, 26. November. Zur Stellungnahme Polens zur Frage der jüdischen Flüchtlinge berichtet die „Times": Der polnische Botschafter in London, Raczynski, wurde mehrfach im Foreign Office vorstellig, um darauf hinzuweisen, daß Polen mit seinen 3½ Millionen Juden, bei einer Gesamtbevölkerung von 35 Millionen, zu den Beratungen über die Judenfrage, die im internationalen Rahmen erfolgen, hinzugezogen werden müßte.

Doboszynski wieder vor Gericht

Lemberg, 26. November. Heute hat hier vor dem Appellationsgericht die Verhandlung gegen Ingenieur Doboszynski stattgefunden. Das Urteil lautet auf 3 Jahre und 6 Monate Gefängni, ist also um 6 Monate gemildert worden.

252 742 registrierte Arbeitslose in Polen

Nach statistischen Angaben betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Polen am 15. November d. J. 252 742. Diese Zahl ist, wie die Statistik betont, um 30 000 niedriger als die am 15. November des vorigen Jahres notierte Ziffer.

Zur Erklärung sei hinzugefügt, daß es sich bei dieser Zahl nur um registrierte Arbeitslose handelt, die das Recht der Arbeitslosenunterstützung besitzen.

Nun Forderung nach Neuaufteilung der Welt

Die jüngste in Reichenberg gehaltene Rede des deutschen Propagandaministers Joseph Goebbels, in der dieser die Kampagne für die bevorstehenden Reichstagswahlen in dem an Deutschland angeschlossenen Sudetengebiete eröffnete oder wenigstens den Schein zu erwecken versuchte, als handle es sich da um einen Akt des Volkes und nicht vielmehr um einen solchen der Nazidiktatur, hat diesmal, besonders in England, mit Recht mehr als gewöhnliches Aufsehen erregt. Während Goebbels in dieser Rede nämlich sehr wenig an die Adresse der Sudetendeutschen zu sagen hatte, diskutierte er von Reichenberg aus um so lebhafter mit dem Ausland und namentlich wieder mit England, dem er gewissermaßen öffentlich den Fehdehandschuh hinwarf. „Die Zeit", meinte er, „wo Deutschland von England Befehle entgegennahm, ist für immer vorbei. Wir wissen, daß es dort Kreise gibt, die einen ideologischen Kreuzzug gegen Deutschland führen. Sie würden Deutschland auf die Knie zwingen, hätten wir nicht eine starke Militärmacht." Muß schon eine derart dreiste Behauptung aus ministerlichem Munde die englischen Ohren spitzen, da Goebbels ja selber in Verlegenheit käme, wollte er auch nur den Namen eines einzigen Engländers nennen, der solche blutrünstigen Absichten hegt, so noch mehr das, was folgte (in dem Berliner Bericht der „Times" ausführlich wiedergegeben). Die Tatsache, daß Goebbels auf neu annektiertem Gebiet sprach, schien ihm nämlich fast ein selbstverständlicher Anlaß zu sein, um etwas von den weiteren Forderungen auszuplaudern, die Deutschland noch an die Welt zu stellen habe. Wörtlich sagte er dem „Times"-Bericht zufolge:

„Während Deutschland mit inneren Zwisten beschäftigt war, hat der Rest der Welt unter sich Afrika und Asien verteilt, so daß, als Deutschland seine Zerwürfnisse überwunden hatte, die Welt bereits aufgeteilt war. Es kommt nicht oft vor, daß die Welt neu aufgeteilt wird. Das ist eine geschichtliche Seltenheit. Wenn sich aber einmal herausgestellt hat, daß die Göttin der Geschichte auf die Erde herabgestiegen ist, um mit dem Saum ihres Mantels die Menschheit zu berühren, dann müssen die verantwortlichen Männer den Mut haben, den Saum des Mantels zu ergreifen und ihn nicht wieder loszulassen. Ich habe das Gefühl, daß wir in einer solchen historischen Stunde leben ..."

Wohl niemand kann die unheimliche Prosa dieser Poesie überhören. Goebbels kündet nicht mehr und nicht weniger als den Anfang einer neuen Weltaufteilung an, und Goebbels wird stets von Hitler vorgeschickt, wenn es gilt, gewisse Ideen und Intentionen unter das Volk zu bringen. Tatsächlich läßt sich in nur allzu vielen Fällen nachweisen, daß Forderungen, denen später die Verwirklichung folgte, zuerst in Goebbelsschen Reden angetönt worden sind. Aus diesem Grunde ist auch anzunehmen, daß Goebbels seine Verantwortlichkeit in Reichenberg keineswegs überschritten, sondern sich nur einmal mehr zum lauten Interpret von Plänen gemacht hat, die sich im Schoße der Diktatur des Dritten Reiches bereits zu konkreten Formen entwickelt haben.

Das also ist die Tatsache, die zu verzeichnen ist: die Zugeständnisse, die England und Frankreich dem Dritten Reich auf Kosten der Tschechoslowakei dargebracht haben, um angeblich der Welt den Frieden zu retten, haben den Machthunger des Dritten Reiches auch nicht einmal kurzfristig gestillt. Von Reichenberg aus, also auf dem Boden der neuangeschlossenen Gebiete stehend, weiß das Dritte Reich darum durch den Mund Goebbels auch nicht etwa Worte des Friedens, sondern nur neue Worte massivster Drohung an die Welt zu richten. „Heimkehr der Deutschen ins Reich?" — „Selbstbestimmungsrecht der Völker?" — „Rückgabe der deutschen Kolonien?" — alle diese Schlagworte, die auf Goebbels eigenes Kommando hin wochen- und monatelang durch alle Lautsprecher auf die Welt niederprasselten, dünken ihn selber heute so lächerlich, daß sie bereits aus seinem Munde verschwinden. Die Hand greift nach der ganzen Erdkugel aus und nicht das Schicksal der Sudetendeutschen, über das er noch vor kurzem ganze Ozeane von Tränen

Präsidentenwahl in der Tschechoslowakei

findet endgültig am Mittwoch statt

Prag, 26. November. Nach einer amtlichen Mitteilung wird die Wahl des Staatspräsidenten am nächsten Mittwoch, dem 30. November, um 10.30 Uhr im Prager Abgeordnetenhaus stattfinden. Als einziger Kandidat ist Dr. Emil Hacha, Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtshofes, aufgestellt.

•

Berlin, 26. November. Am 23. d. Mts. ist im Auswärtigen Amt eine deutsch-tschechoslowakische Vereinbarung unterzeichnet worden, wodurch den Personen, die in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen ihren Wohnsitz auf dem jetzigen tschechoslowakischen Staatsgebiet nach Deutschland oder umgekehrt verlegt haben, die Abbeförderung ihrer Wohnungseinrichtung und Gebrauchsgegenstände ermöglicht wird.

Wahlen in der Slowakei

Prag, 26. November. Aus Preßburg wird berichtet, daß die Wahlen zum ersten slowakischen Landesparlament am 18. Dezember stattfinden werden.

Konzentrationslager in der Slowakei

Preßburg, 26. November. Nach Auflösung der Sozialdemokratie in der Slowakei schreitet die Regierung zu weiteren Maßnahmen gegen die Opposition. So hat die Regierung Schritte eingeleitet, um in Illau ein Konzentrationslager zu bilden. Zur Begründung heißt es, daß es in der Slowakei noch viel Menschen gibt, die den „Geist der Zeit" nicht verstehen, mit dem Lauf der Dinge sich nicht zufrieden geben und die Tätigkeit der Regierung und der Vereinigten Hlinka-Partei zu stören suchen.

•

Ihr geistloses Beginnen begründen die Faschisten immer mit dem „Geist der Zeit". Treffend sagt Goethe über diese so oft mißbrauchte Redensart im „Faust": „Was Sie den Geist der Zeiten nennen, ist schließlich nur der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln".

Die Krise in Ungarn

Fortsetzung der Besprechungen beim Reichsverweser.

Budapest, 26. November. Die Audienzen beim Reichsverweser, die im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Regierungskrise stehen, wurden am Sonnabend fortgesetzt. Es wurden u. a. empfangen der frühere Ministerpräsident Daranyi, Justizminister Tasnady-Nagy und Kultusminister Graf Teleki. Ob noch Sonnabend abend eine Entscheidung fällt, ist bisher nicht entschieden.

Englischer Geschwaderflug nach Kanada

London, 26. November. Die englische Luftwaffe plant, wie verlautet, die Durchführung eines Geschwaderfluges von Bombenflugzeugen nach Kanada. Das Unternehmen soll nach Art des kürzlichen Langstreckenfluges von drei Maschinen nach Australien ohne Zwischenlandung durchgeführt werden und soll zeitlich so gelegt werden, daß es eine Art Auftakt des englischen Königsbesuches in Kanada darstellt

vergoß, beschäftigt einen Goebbels mehr jetzt, da er persönlich unter ihnen steht, sondern er denkt allein an Asien und Afrika!

Das also ist vom „Münchener Frieden", nur wenige Wochen nach seinem Abschluß, übrig geblieben. Schon die Reden, die Hitler kurz hernach in Saarbrücken sowie in Weimar und München hielt, haben die Flügel dieser seltsamen Friedenstaube schwer zerzaust, von der Brüskierung der Menschheit durch die Judenmassakers schon gar nicht zu reden. Aber Goebbels ist es vorbehalten geblieben, München auch noch seines letzten Scheins einer den Frieden stützenden Regelung zu entkleiden und der Welt offen zu erklären, daß sich das Dritte Reich mit ihr nicht als im Friedens-, sondern als im Kriegszustand befindlich betrachtet, und zwar mit aller Welt, auch mit den Regierungen, mit denen Friedensdeklarationen abgegeben werden.

Eine Rede die nicht gehalten wurde

Bekanntlich sollte Hitler am Grabe des Gesandtschaftsrates vom Rath sprechen. Die Rede wurde jedoch nicht gehalten, obwohl sie durch Presse und Rundfunk angekündigt worden war. Folgende interessante Erklärung dieser Tatsache bringt der „Oeuvre":

„Erst jetzt erfahren wir, warum Hitler zum ersten Male nicht am Grabe eines Opfers der politischen Leidenschaften gesprochen hat. Wie man uns aus gut unterrichteten Kreisen berichtet, hat sich auf dem Düsseldorfer Friedhof folgender Vorfall abgespielt. Hitler wandte sich an den Vater des erschossenen Gesandtschaftsrates mit Trostworten und versicherte ihn, daß das deutsche Volk es verstehen werde, den Tod seines Sohnes zu rächen. Der alte vom Rath erwiderte ruhig und mit Würde, daß der junge Mensch, der das Attenat auf seinen Sohn verübt hat, Rache für sein Volk übte; er, vom Rath, möchte, daß für seinen Sohn niemand Rache üben soll.

Diese Antwort soll Hitler überrascht haben. Er stand einen Augenblick still, um sich dann ohne Abschied vom alten vom Rath zu entfernen. Die Grabrede hat dann Göbbels gehalten.

Abberufung des kolumbianischen Gesandten von Berlin

Paris, 26. November. Das Havasbüro meldet aus Berlin: Die Regierung von Kolumbien beschloß, ihren Gesandten Jaime Jaramillo, der sein Beglaubigungsschreiben nicht überreicht hat, aus Berlin abzuberufen. Der Beschluß der Regierung von Kolumbien wird mit dem Umstand begründet, daß die Gesandtschaft bisher kein Entschuldigungsschreiben wegen des Zwischenfalls erhielt, dessen Opfer der neue Gesandte seitens der deutschen Polizei trotz seiner diplomatischen Immunität geworden ist. Der Gesandte verließ Berlin und reiste nach Paris. Er wird vorläufig durch niemanden ersetzt. Auch der Legationssekretär, der bisher Leiter der Gesandtschaft war, reist Ende November aus Berlin nach Kopenhagen.

Umfangreiche Spionage-Affäre

Die dänische Staatspolizei ist nach wochenlangen Recherchen einer großen Spionageorganisation auf die Spur gekommen, die sich in Dänemark eingenistet hat und in allen Städten, besonders an den Hafenplätzen, Vertrauenspersonen hatte. Die Einzelheiten wurden durch eine Pressekonferenz des dänischen Außenministeriums, die unter dem Vorsitz des Außenministers Munch stattfand, bekanntgegeben. Durch diese sensationelle Spionage-Affäre soll eine große Zahl von Persönlichkeiten kompromittiert sein.

Begegnung König Karol-Göring

Berlin, 26. November. Zwischen König Karol von Rumänien und Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring fand am Sonnabend eine Begegnung in Leipzig statt. Nach einer eingehenden Unterhaltung, insbesondere über die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder, folgte der König mit dem Kronprinzen und seiner Begleitung einer Einladung des Ministerpräsidenten zu einem Frühstück in dessen Sonderzug.

König Karol setzte am späten Nachmittag seine Reise fort. Ministerpräsident Göring fuhr nach Berlin.

Ribbentrop-Reise nach Paris verschoben

Paris, 26. November. Die für Montag vorgesehene Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Paris ist bis zum nächsten Freitag verschoben worden. Die Verschiebung ist vom deutschen Botschafter in Paris mit Rücksicht auf den bevorstehenden Generalstreik vorgeschlagen worden.

Prinzregent Paul bei Lord Halifax

London, 26. November. Prinzregent Paul von Jugoslawien wird am Montag eine Aussprache mit dem Außenminister Lord Halifax haben. Bei dieser Gelegenheit dürfte die südosteuropäische Lage nach München in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht vom Gesichtspunkte Jugoslawien aus zur Sprache kommen.

Daladier rüstet

Maßnahmen der Regierung gegen den Generalstreik

Paris, 26. November. Ministerpräsident Daladier hatte am Sonnabend nachmittag eine weitere Besprechung mit dem Präfekten des Seine-Departements, dem Pariser Polizeipräfekten, dem militärischen Kommandanten von Paris und seinem Kabinettschef, General Decamp, dem Generalsekretär im Innenministerium und einer führenden Persönlichkeit der militärischen Rechtsprechung. Es wurden die Maßnahmen besprochen, die die Regierung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und zur Sicherung der behördlichen Arbeiten am nächsten Mitwoch, dem Tage des Generalstreiks, zu ergreifen beabsichtige. Vorher hatte der Ministerpräsident eine längere Unterredung mit Außenminister Bonnet.

Der erste Streikprozeß

Paris, 26. November. Am Sonnabend begannen die Gerichtsverhandlungen gegen die 290 während der Räumung der Renaud-Autowerke verhafteten Streikenden. Den Auftakt gab eine Verhandlung gegen 12 Angeklagte. Auf die Frage des Gerichtshofes, ob die Angeklagten mit einer Sofortverhandlung einverstanden seien, antworteten 4 von ihnen bejahend, während die anderen 8 eine fünftägige Verschiebung der Verhandlung und ihre vorläufige Freilassung verlangten.

Das Gericht verurteilte die ersten 4 Angeklagten zu je 4 Tagen Gefängnis und 270 Franken Geldstrafe. Für die übrigen Angeklagten wurde der Antrag auf Freilassung abgelehnt. Sie wurden nach dem Gefängnis zurückgebracht, um nach 5 Tagen wieder dem Gericht vorgeführt zu werden.

Havas meldet: In Regierungskreisen dementiert man die Nachricht, daß General Daurenez und sein Stab sich nach Valenciennes begeben hätten, um dort ein ständig tagendes Kriegsgericht zu bilden.

Auch in England gibt es Scharfmacher

London, 26. November. Die Streikunruhen in Frankreich stehen im Mittelpunkt des Interesses der Londoner Abendzeitungen. In großen Ueberschriften melden die Blätter, daß sich Daladier mit der französischen Heeresleitung in Verbindung gesetzt hat und die Streikenden sich den Anordnungen der Militärbehörden fügten.

„Evening Standard" bringt einen groß aufgemachten Artikel seines diplomatischen Korrespondenten unter der Schlagzeile „Spanienkämpfer unter den französischen Streikenden". Der große Teil der von der mobilen Garde bei der Säuberung der Renaud-Werke festgenommenen Streikenden, so berichtet der Korrespondent, habe laut Polizeibericht aus früheren Mitgliedern einer spanischen internationalen Brigade bestanden. Auch die Streikenden in den Bezirken von Lille und im Kohlenbecken von Anzin seien von derselben Organisation angeführt worden.

Unterdessen rücke Leon Blum weiter nach links und fordere den Rücktritt Daladiers. Daladier werde jedoch anstatt zurückzutreten, seine Regierung in der Weise umbilden, daß er sich der Minister entledige, die Sympathie für die sozialistische und radikale Volksfront hätten. Außerdem habe Herriot den Appell Torez', Daladier zum Rücktritt zu bringen, abgelehnt. Der Ministerpräsident habe schließlich alle Vorbereitungen getroffen, um einen Versuch, die 5000 nach Frankreich zurückgekehrten Mitglieder der internationalen Brigaden in Spanien als Spitze in einem Aufstand einzusetzen, entgegenzutreten.

Gewiß sind die Kämpfe in Frankreich von sehr großer Bedeutung. Die obigen Auslassungen des faschistischen englischen Blattes beweisen jedoch, wohin man die französische Arbeiterschaft treiben will, um ihre Kraft mit Gewaltmethoden ein für allemal zu brechen.

Rundfunkrede Reynauds

Verteidigung der Notverordnungen.

Paris, 26. November. Finanzminister Reynaud richtete am Sonnabend abends über den Rundfunk einen Appell an alle Franzosen, die Regierung bei ihrem Wiederaufrichtungswerk zu unterstützen. Alle Franzosen seien sich über die gefährliche Lage klar, in der sich Frankreich befinde. Niemand habe die Bilanz bezweifelt, die er kürzlich über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Frankreichs und über das ständig anwachsende Defizit des Staatshaushalts aufgestellt habe. Reynaud wandte sich gegen die Behauptungen, die in der Oeffentlichkeit über die Notverordnungen der Regierung verbreitet wurden. Die Existenz der Nation stehe auf dem Spiele. Es sei keineswegs so, daß berechtigte Wünsche und Forderungen der Arbeiter nicht vorgebracht werden dürften. Dies müsse aber im gesetzlichen Rahmen geschehen.

Bezüglich der Steuermaßnahmen erläuterte Reynaud, es sei nicht wahr, daß man die kleinen Einkommen belastet und die großen verschont habe. Welches Ziel verfolge man, so fragte er, wenn man so die Oeffentlichkeit täusche? Es sei lächerlich, die Arbeiter auf Grund falscher Darstellungen zu mobilisieren.

Weiter erläuterte der Finanzminister seine Geldpolitik, die in der Herabsetzung der Zinssätze ihren ersten Ausdruck gefunden habe. Warum habe man auf diese Weise seine Finanzpolitik verheimlicht? Für ihn gelte es, die Währung zu retten. Ohne die neuen Steurn und Einsparungen hätte der Staat in diesem Jahre, genau wie früher, neue Papiergeldscheine drucken müssen. In seinem Schlußwort brachte Reynaud die Hoffnung zum Ausdruck, alle Franzosen überzeugt zu haben, daß in den Notverordnungen nichts enthalten sei, was zu Mißtrauen berechtige. Die Regierung sei des Erfolges ihres Werkes sicher, müsse aber der Unterstützung aller Franzosen sicher sein. Kein Franzose habe das Recht, dem Staate die verlangte Unterstützung zu untersagen.

Belgien empfängt Spanienkämpfer

100 000 erschienen zum Umzug durch Brüssel

Aus Brüssel wird gemeldet: 100 000 Personen versammelten sich am vergangenen Sonnabend vor dem Gare du Midi in Brüssel, um der Ankunft der belgischen Spanienfreiwilligen beizuwohnen. Die angekommenen Internationalen formierten einen Umzug durch die Stadt, an dessen Spitze man den Präsidenten der Sozialistischen Arbeiterinternationale, de Brouckere, den Präsidenten der belgischen sozialistischen Partei, Vandervelde, den spanischen Botschafter in Brüssel usw. bemerkte. Die Mitglieder der Internationalen Brigaden wurden mit großer Begeisterung empfangen.

3000 Chinesen durch Flugzeugangriffe getötet

Peking, 26. November. Südlich von Kiukiang wurden nach der Meldung eines chinesischen Offiziers 3000 Chinesen durch japanische Flieger und schwere Artillerie restlos aufgerieben, ohne daß die Chinesen einen einzigen japanischen Soldaten zu Gesicht bekommen hätten.

Die Kämpfe in China

Schanghai, 26. November. Der chinesische Heeresbericht besagt, daß die Kämpfe bei Kanton mit unverminderter Heftigkeit andauern. Indem sie Schritt für Schritt den Widerstand des Gegners brechen, nähern sich die Chinesen der Stadt. Nach sehr schweren Kämpfen ist die Bahnstation Samschui von den Chinesen erobert worden. Gestern haben die Chinesen nach heftigen Kämpfen Ankue besetzt.

Hongkong, 26. November. Alle Straßen, die auf britisches Territorium von Koulun aus führen, sind mit Flüchtlingen und mit den sich zurückziehenden chinesischen Soldaten überfüllt. Die Grenze von Hongkong ist durch britische Truppen besetzt. Die japanischen Granaten fallen in unmittelbarer Nähe von Hongkong.

Diskussion über den Pakt Paris - Moskau

Paris, 26. November. In der Sitzung des Außenausschusses des Senats entwickelte sich, wie die Blätter melden, eine lebhafte Debatte über den Wert des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes. Der ehemalige Ministerpräsident Laval habe direkt dessen Aufhebung verlangt. Er habe erklärt, daß sich Sowjetrußland in politischer Zersetzung befinde und ein ständiger Herd von Intrigen sei und daß Frankreich im Falle einer deutschen Aktion gegen die polnische oder sowjetrussische Ukraine neuerlich in eine sehr heikle Lage geraten würde. Den gegenteiligen Standpunkt, nämlich die Beibehaltung des französisch-sowjetrussischen Paktes, vertrat der ehemalige Ministerpräsident Paul Boncour.

Die Rundfunkliteratur

[Der] Rundfunk ist den Kinderschuhen längst entwach[sen]. Die ersten Jahre seiner Entwicklung, in denen er [u]nd seine Schritte stellte, sind vorbei. Diese Etappe [ist a]bgeschlossen. Heute hat sich der Rundfunk die ganze [Welt] erobert und eine Entfaltung erreicht, die die weitest[gesp]annten Erwartungen übertroffen hat. Der Fort[schritt] im Bereiche des Rundfunks gilt heute für so viele [Prob]leme, daß es schwierig wäre, sie alle zu berühren. [Desh]alb soll hier auch nur die Frage der Radio-Litera[tur g]estreift werden, die ja wohl eine der wichtigsten ist. [N]och vor einigen Jahren war das Wort Rundfunk[literat]ur nur ein rein theoretischer Begriff, dem in der [prakti]schen Arbeit nichts Greifbares beigegeben werden [konnte]. Heute aber hat dieser Begriff schon recht klare [Forme]n angenommen. Hat sich doch längst eine bestimmte [Gruppe v]on literarischen Werken für den Rundfunk heraus[gebild]et. Diese Werke weichen zwar in ihren grundsätz[lichen] Linien von den bisherigen Kunstformen der Lite[ratur] nicht ab, haben jedoch ihre besondere Eigenart.

[V]or allen Dingen hat sich die Form des Hörspiels [heute] vollständig kristallisiert. Noch bis vor kurzem [verstan]d man unter Hörspiel die verschiedensten Sendun[gen]. Heute ist die Vielfältigkeit dieses Begriffs ver[schwu]nden. Gegenwärtig bedeutet ein Hörspiel ein [Ru]nkdrama, also ein Stück, das auf den Grundsätzen [des B]ühnenspiels ausgebaut ist, eine Handlung aufweist [und e]inen dramatischen Konflikt in sich birgt. Andere [Sendu]ngen als Hörspiel zu bezeichnen ist falsch.

[A]uch andere Arten von Rundfunksendungen nehmen [immer] mehr bestimmte Gestalt an: Feuilletons, Funkre[portag]en, unterhaltende Beiträge, Fachplaudereien usw. [U]nter diesen verschiedensten Arten der Rundfunk[literat]ur kommt den Funkreportagen eine besondere Be[deutun]g zu. Sie sind es, die jetzt eigentlich ihre höchste [Blüte] erleben. Die Funkreportage versetzt uns nach den [entfer]ntesten Gegenden und gibt uns die Stimmung [des] gegebenen Augenblicks so plastisch und unmittelbar, daß diese Art von Sendungen durch nichts zu er[setzen] ist.

[D]ie Hörfolgen, die teils aus dem gesprochenen Wort [und] aus Musik sich zusammensetzen, sind für jene breiten [Hörer]kreise bestimmt, die etwas „Unterhaltendes und [leicht V]erdauliches" wünschen. Daneben haben sich in [letzter] Zeit die Sendungen für Kinder stark entwickelt. [Große] Schwierigkeiten bereitete im Rundfunk die Wider[gabe v]on lustigen Kurzstücken, da hier so wichtige Mo[mente] wie Mimik und Gebärde des Vortragenden weg[fallen]. Aber auch hier hat man schon Mittel und Wege [gefund]en, die komische Wirkung des gesprochenen Wor[tes zu] steigern.

[S]chließlich sind in diesem Zusammenhange auch der [„gespr]ochene Roman" und die Rundfunknovellen zu [nenne]n. Soweit die Errungenschaften des Rundfunks [auf li]terarischem Gebiete, doch ist hier die Entwicklung [noch m]itten im Gange.

„König wider Willen"

Opernübertragung aus Paris.

[A]m Freitag, dem 2. Dezember, um 21,15 Uhr über[trage]n alle polnischen Sender aus Paris die komische [Oper] „König wider Willen" von Chabrier. Eine ein[leiten]de Plauderei in polnischer Sprache wird die Hö[rerscha]ft des polnischen Rundfunks über den Inhalt der [Oper] unterrichten. Das Werk Chabriers zeichnet sich [durch] musikalische Farbigkeit und treffliche musikalische [Einfäl]le aus. Die Uebertragung aus Paris verspricht [umso] effektvoller zu werden, als das französische Natio[nalorc]hester unter der Leitung von Ingelbrecht sowie [erstklas]sige Solisten als Ausführende auftreten.

[Der] Jahrestag des Novemberaufstandes

[D]er polnische Rundfunk würdigt den Jahrestag des [Nove]mberaufstandes morgen um 22 Uhr durch ein Kon[zert p]olnischer Musik, dessen Programm dem Anlaß an[gepaßt] ist. Am Jahrestage selbst, also Dienstag, den [29. N]ovember, um 16,55 Uhr sendet der Rundfunk eine [histo]rische Skizze, die einen Ueberblick über jene denk[würdi]gen Stunden vermittelt.

Radio-Programm

Montag, den 28. November 1938.

[Wars]chau-Lodz.

[6],35 Gymnastik 7,15 Schallpl. 11 Schulsendung [1]1,15 Orchesterkonzert 12,03 Mittagssendung 13,30 [G]esang und Melodie 14 Konzert 16,35 Werke von [M]ozart 18,10 Schallpl. 18,25 Sport 19 Konzert [2]0,35 Abendnachrichten 21,15 Tanzmusik 22,10 [K]onzert 23 Letzte Nachrichten.

[Katto]witz.

[1]4 Leichte Musik 18 Musik. Sendung 22 Hörfolge [2]2,30 Leichte Musik.

[Königswusterh]ausen 191 kHz, 1571 M.)

[6],30 Frühkonzert 10 Schulfunk 11,30 Schallpl. [1]2 Werkkonzert 14 Allerlei 15 15 Schallpl. 19 [A]us der weiten Welt 20,10 Philharmonisches Kon[z]ert 22,30 Kleine Nachtmusik 23 Italienische Musik.

[Wi]en.

[1]2 Werkkonzert 14 Tausend Takte lachende Musik [1]6 Konzert 20,10 Der blaue Montag 22,30 Nachtmusik.

2,1 Milliarden Menschen

Zunahme innerhalb eines Jahres um 18 Millionen — Mehr als die Hälfte in Asien

Wie die statistische Abteilung des Völkerbundsekretariates bekanntgibt, hat es nach den neuesten Schätzungen Ende 1936 auf der Welt 2134 Millionen Menschen gegeben. Wenn man von China absehe, habe die Bevölkerung der Erde 1937 um 18 Millionen, d. h. um 1,1 Prozent zugenommen.

Ueber die Hälfte der Menschen der Welt lebe in Asien: Indien zähle 74 Millionen und China schätzungsweise 450 Millionen Menschen. Die Bevölkerung Japans betrage 72 Millionen und einschließlich der überseeischen Besitzungen 100 Millionen Menschen. Die Bevölkerung der Sowjetunion werde auf 178 Millionen und die Europas ohne Sowjetrußland auf etwa 397 Millionen geschätzt. Die Einwohnerzahl Deutschlands betrage nach dem letzten Gebietszuwachs etwa 79 Millionen, England zähle 47, Italien 44, Frankreich 42 und Polen etwa 35 Millionen. In den Vereinigten Staaten lebten gegenwärtig über 130 Millionen, in Südamerika etwa 90 Millionen Menschen.

Ueberfall auf der Reichsautobahn bei Heidelberg

Aus Berlin wird berichtet: Am Morgen des 13. November 1938 nahm der Bäckermeister Friedrich Müller aus Offenbach in seinem Kraftwagen zwei junge Burschen mit, die ihn auf der Reichsautobahn Mannheim—Heidelberg angehalten hatten und nach Heidelberg mitgenommen werden wollten. Unterwegs schlug plötzlich einer der Burschen nach vorgefaßtem Plan mit einem eigens zu diesem Zweck mitgenommenen Hammer von hinten auf den Autofahrer Müller ein, um diesen zu betäuben und zu berauben. Nur dem Umstand, daß sich der Verletzte, trotz des schweren Schlages aus seinem Wagen auf die Autobahn fallen ließ, ist zu verdanken, daß die Burschen den Mord nicht ausführen konnten. Der Kraftwagen fuhr mit den Tätern die Böschung der Reichsautobahn herunter und kam dort zum Stehen. Die Verbrecher versuchten zu fliehen, konnten aber von Autofahrern festgenommen werden.

Die jugendlichen Verbrecher — es handelt sich um den 18jährigen Herbert Reif und den 19jährigen Hans Horn — werden sich bereits Montag vor dem Sondergericht in Mannheim zu verantworten haben.

Furchtbare Bluttaten eines Amokläufers

Aus Bombay (Indien) wird berichtet: Im Militärlager Wallai wurde des Nachts ein indischer Soldat von der Amok-Raserei befallen. Der Soldat erschoß während des Schlafs 4 Offiziere und 3 Unteroffiziere und verwundete 2 Offiziere. Unter den Erschossenen ist der Lagerkommandeur Oberst Grey. Nach diesen mörderischen Schüssen gab der Amokläufer noch zahlreiche Schüsse ab, durch die etwa 30 Offiziere und Soldaten verletzt wurden; drei indische Unteroffiziere starben später an den Verletzungen. Der Amokläufer wurde auf seiner Flucht erschossen.

Deutsches Flugzeug in Bathurst verunglückt

Berlin, 26. November. Am Sonnabend kurz nach 16 Uhr ist beim Start zu einem Probeflug auf dem Flugplatz Bathurst (Westafrika) ein deutsches Flugzeug verunglückt. Nach den bisherigen Meldungen sind einige Todesopfer zu beklagen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Zur Katastrophe des Flugzeugs „Großer Dessauer 90" die sich heute in Bathurst ereignete, wird weiter berichtet, daß 11 Personen auf der Stelle getötet wurden. Von den übrigen sind drei schwer und zwei leichter verletzt worden.

Neue Oelfelder werden gesucht

Da in den letzten Jahren die Rohölförderung im galizischen Erdölgebiet stark zurückgegangen ist und der Bedarf an Erdölerzeugnissen namentlich an Benzin infolge der zunehmenden Motorisierung und Industrialisierung des Landes von Jahr zu Jahr ansteigt, wurde vom Staatlichen Geologischen Institut in Warschau eine systematische Forschung nach Erdölquellen in die Wege geleitet. Die in Westpolen in der Nähe von Hohensalza gemachten Versuchsbohrungen haben bisher kein positives Ergebnis gezeitigt. In den letzten Monaten sind die Benzinvorräte wieder gesunken und auch der Bedarf an Petroleum kann aus der gegenwärtigen Produktion gerade noch gedeckt werden. Das Staatliche Geologische Institut hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium einen Plan ausgearbeitet, nach welchem im kommenden Jahre die systematische Suche nach Erdöl fortgesetzt werden soll. Nach diesem Suchplan werden in erster Linie die Gebiete durchforscht werden, wo eine Aussicht auf Erfolg besteht, d. h. in den Vorkarpathen. Dem staatlichen Bohrfonds stehen 3 Mill. Zl. zur Verfügung und es erscheint notwendig, weitere Geldmittel für diese Zwecke flüssig zu machen. Auch die Erdölindustrie wird ermuntert, aus eigener Initiative Probebohrungen vorzunehmen. Die guten Ergebnisse der Flachbohrungen im Erdölrevier von Krosno-Jaslo sollen die Privatinitiative gerade in dieses Gebiet lenken.

Explosionsunglück in Genua

4 Tote und 10 Verletzte.

In einem Lagerraum für Südfrüchte in Genua ereignete sich eine schwere Explosion. Sie forderte vier Tote und zehn Verletzte. Die Explosion entstand, wie man annimmt, durch ausgeströmtes Gas, das sich beim Heizen des Raumes entzündete. Die Mauern und die Decke des Lagers stürzten ein. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Fußgänger, die im Augenblick der Explosion an dem Lagerraum vorbeigegangen waren.

Rosen auf der Maginot-Linie

Aus Paris wird gemeldet: Bei Boulay an der Maginotlinie wurde mit der Anpflanzung der ersten Rosenbäume begonnen, welche den Anblick der durch die Eisen- und Betonwerke der französischen Grenzbefestigungen verunstalteten Gegend mildern sollen. Zehntausend Rosenbäume sind für diese Zwecke bereitgestellt worden, von denen 2000 noch in diesem Jahr gesetzt werden sollen. Der Rest soll im Frühjahr kommenden Jahres gepflanzt werden, so daß im nächsten Sommer die Maginotlinie schon im Schmuck der Rosen prangen wird. — Wenn es aber zum Krieg kommt, dann ist diese Rosengegend wieder eine Gegend schrecklicher Verwüstung.

Theater- u. Kinoprogra-
- Teatr Polski: Heute 8.30 Uhr Der G-
- Teatr Popularny Heute 8.15 Uhr Pan Jo-
- Casino: Schneewittchen
- Corso: I. Der chinesische Edelstein II. Die Verdammten
- Europa: Das Bataillon der Unerschro-
- Grand Kino: Die letzte Brigade
- Metro: Kapitän Mollenard
- Palace: Der Schrei der Straße
- Przedwiośnie: Die nackte Wahrheit
- Rakieta: Mit lachendem Mund
- Rialto: Heimat
- Urania: I. Die vermißte Dschungel II. Maskerade

Die „Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich 75 Groschen
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Ka-
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Forderungen des Lodzer Meisterverbandes

Eine Denkschrift an die Behörden

Gestern überreichten Vertreter des Verbandes der Fabrikmeister dem Lodzer Bezirksarbeitsinspektor eine Denkschrift, in welchem die Forderungen und Wünsche der Meister aufgezählt werden. Zunächst bittet der Verband den Inspektor, dahin zu wirken, daß das Ministerium für soziale Fürsorge auf die Industriellen einen Druck hinsichtlich Unterzeichnung des Sammelabkommens mit den Meistern ausüben möge. Weiter bittet der Verband um Erlassung eines Verbots der Leibesdurchsuchung der Meister beim Verlassen der Fabrik; die Bitte wird damit begründet, daß die Meister durch diese Maßnahmen oft Schikanen ausgesetzt sind. Ferner wird in der Denkschrift auf die Arbeitsüberlastung der Meister hingewiesen. Die Hilfskräfte der Meister würden sehr beschränkt, wodurch die Meister die Hilfsarbeiten oft selbst verrichten müssen. Um die Maschinen instand zu halten, da die Meister oft für Stillstand der Maschinen den Arbeitern aus eigener Tasche Entschädigungen zahlen müssen, sind die Meister gezwungen, unter Anwendung der allerletzten Kräfte die Arbeit zu verrichten. Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß die Meister in den Streichgarnspinnereien und kleineren Webereien zumeist 12 bis 16 Stunden täglich arbeiten müssen. Der Verband fordert, daß für jede Arbeitsschicht ein besonderer Meister angestellt werde. Das Arbeitsinspektorat sollte eine genauere Kontrolle der Arbeitsverhältnisse der Meister führen und in allen Fällen, wo Uebertretung der Arbeitszeit festgestellt wird, die Unternehmer dem Strafreferat des Arbeitsinspektorats übergeben. Schließlich verlangt der Meisterverband die Einberufung einer Konferenz zwischen der Industrie und der Direktion der Industrieschule zwecks Aufstellung des Grundsatzes, daß nur Absolventen der Industrieschule als Meister angelernt werden.

Montag Schiedsspruch in der Filzindustrie

Nachdem die Verhandlungen in der Filzindustrie zu keinem Ergebnis geführt haben, wurde die Entscheidung des Streites, wie berichtet, einem Schiedsgericht übergeben. Dieses tritt am Montag zusammen und wird seinen Spruch in diesem Streitfall verkünden.

Konferenz mit den Hauswärtern.

Für Montag ist nach dem Arbeitsinspektorat die erste Konferenz zwischen den Hausbesitzern und den Wärtern in Sachen des neuen Arbeitsabkommens einberufen worden.

Aktion wegen Nichtauszahlung des Lohnes

Die Arbeiter der Fabrik von Grünstein, Gdanska-straße 155, traten in Streik, weil ihnen der Lohn nicht ausgezahlt wurde. Die Arbeiter halten die Fabrik besetzt. Ein Versuch des Arbeitsinspektorats, die Arbeiter zur Aufgabe des Streiks zu bewegen, verlief ergebnislos. Am Montag findet in dieser Angelegenheit eine Konferenz statt.

Die Arbeiter des Bauunternehmens von Götz, Radwanska 72, richteten an den Arbeitsinspektor eine Beschwerde, daß ihnen die Löhne unpünktlich ausgezahlt werden. Der Inspektor berief eine Konferenz ein. Der Vertreter der Firma versprach, die Löhne pünktlich zu zahlen, womit der Konflikt beigelegt wurde.

400 weitere Saisonarbeiter entlassen

Gestern erfolgten in Lodz weitere Entlassungen von Saisonarbeitern. Es wurden über 400 Arbeiter entlassen, die das Recht zu Arbeitslosenunterstützungen bereits erlangt haben. Gegenwärtig arbeiten noch gegen 1500 Saisonarbeiter. Der endgültige Abschluß der Saisonarbeiten dürfte etwa in drei Wochen erfolgen.

Konflikt bei Krusche und Ender in Pabianice

In den Industriewerken von Krusche und Ender in Pabianice kam es wegen falscher Berechnung der Akkordlohnsätze zu einem Konflikt. Die Vertreter der Arbeiter sprachen in dieser Angelegenheit bei der Fabrikleitung vor. Es wurde ihnen die Versicherung gegeben, daß die Lohnsätze im Lauf von zwei Wochen geprüft werden würden.

Lodzer Tageschronik

Eine Kindesleiche im Teich

In dem Villenort Rogi, Gemeinde Radogoszcz, wurde aus dem Teich des Besitztums Nickel die Leiche eines etwa 3 Wochen alten Mädchens gezogen. Es besteht der Verdacht, daß das Kind von der eigenen Mutter umgebracht wurde.

Verschiedenartigste Unglücksfälle

In der Rzgowskastraße 75 wurde die Rzgowska 97 wohnhafte Mania Licht von einer Kraftdroschke überfahren. Die Licht erlitt allgemeine Verletzungen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

In der Dombrowskastraße fiel der 18jährige Alfred Neugebauer, wohnhaft Kontna 3, so unglücklich von Fahrrad, daß er ein Bein brach. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

In der Strumykowastraße 27 erhielt der 40jährige Fuhrmann Teofil Glowacki einen Hufschlag in den Bauch. Er erlitt innere Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

In der Pilsudskistraße 63 erkrankte die 34jährige Estera Waksman nach dem Genuß verdorbener Fische. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

Die Hausangestellte Zyß, Petrikauer 64, stellte Terpentin auf den Ofen und vergaß davon. Das Terpentin explodierte. Die Zyß erlitt allgemeine Verbrennungen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

Vier Verletzte bei einer Schlägerei

Im Haus Lonczna 16 kam es zu einer großen Schlägerei, bei welcher verletzt wurden: der 25jährige Czeslaw Marcinkiewicz, wohnhaft Pabianicka 5, die 32jährige Jadwiga und der 36jährige Marian Witasiewicz sowie der 56jährige Stanislaw Angiel, Lonczna 16. Der Schlägerei setzte die Polizei ein Ende. Den Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

Morgen Ergänzungsaushebung.

Morgen, Montag, amtiert im Lokal, Kosciuszko-Allee 19, die Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II. Einzufinden haben sich diejenigen Männer des Jahrganges 1917 und älterer Jahrgänge, die noch vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonst kein geregeltes Militärverhältnis haben und im Bereich der Polizeikommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnen. Alle Betreffenden haben eine schriftliche Aufforderung der Stadt starostei erhalten.

„Mein Weg zu dir war mir immer bestimmt"

Roman von Gert Rothberg

(31. Fortsetzung)

Maria steht neben ihm, sagt leise:

„Ich müßt' Euch wohl nicht abweisen von Rechts wegen, Bauer Tobrink. Aber ich hab' den Vater noch lieb, den Kindsvater! Was hätt's also für einen Zweck?"

„Bist eine gute, ehrliche Person, Maria Olden. Nein, es hätte keinen Zweck. Ich lebt' mich in ein Truggebild ein, und du dächtest jede Minute an den andern. Später wäre dann vielleicht dein Junge der leidtragende Teil. Ist also besser so! Tut mir aber leid. Ich wäre gut zu dir gewesen. Schade!"

Bauer Tobrink nickt und geht ganz langsam durch den kleinen Vorgarten. Als seine lange Gestalt verschwunden ist, fragt Mike Hansen:

„Bereuen wirst du es nicht, kleine Deern?"

„Ich glaube nicht, Muhme Mike."

„Dann hast es recht gemacht. Und ich hab' dich für dich — dich und den Jungen. Aber meinetwegen hast du ihn nicht abgewiesen, den Bauern?"

„Nein, ich kann Dietrich Oberhausen nicht vergessen, und dann wäre alles andere bloß Lüge."

Muhme Mike nickt bedächtig mit dem Kopf. Sie holt eine Schüssel voll duftender Weizenäpfel, die ganz reizigen, gelben, zart rotgestreift — und schneidet einen in der Mitte durch, nimmt das Messer und schabt ihn sich, denn sie kann Aepfel nur noch auf diese Weise essen.

Drinnen schläft der kleine Dietrich unbekümmert um das Heute, unbekümmert um das Morgen. Er weiß auch nicht, daß ihm heute ein schöner großer Bauernhof verlorenging, weil seine Mutter seinen Vater liebt, der keine Ahnung von dem Dasein seines Sohnes hat!"

Erst spät am Abend gehen die beiden Frauen heute ins Haus. Ganz still haben sie im Dunklen noch beieinander gesessen. Und der Duft der vielen Blumen hat sie umweht. Mike Hansens praktischer Sinn ist an diesem Abend noch nicht gleich wieder zur Ruhe gekommen. Als sie in ihrem Bett liegt und mit Wohlbehagen den Duft der frischen Wäsche in die Lungen zieht — am Nachmittag hat Maria die Betten mit frischem Linnen bezogen — da denkt sie:

„Einen solchen stattlichen Bauernhof fahren lassen, nur weil man den andern noch gern hat — ja, ist doch eine dumme Sache, so eine Liebe."

* * *

Der Brief! Lene Kramer liest ihn immer wieder. Sie liest ihn noch einmal, ehe sie sich auf den Weg zur Feldscheune macht. Das Abendbrot ist vorüber. Wie immer sitzen sie drinnen in der Wohnstube noch ein bißchen beisammen, der Bauer, seine Frau und seine Mutter. Lene hat noch mit der Jungmagd in der Küche Ordnung gemacht.

Nun kichern die Leute draußen bei den Ställen in der Ecke. Dort stehen ein großer, grobgezimmerter Tisch und Bänke. Lene guckt hinaus. Sie sind doch müde. Allzulange wird die Unterhaltung dort drüben nicht dauern. Heute wird auch nicht mehr die Ziehharmonika erklingen, denn die Leute haben schon beim Essen gegähnt, und daß die sich jetzt dort in der Erholungsecke noch ein bißchen zusammengefunden haben, ist wohl mehr Gewohnheit als Lust an Schwatz und Gelächter.

Lene geht wieder in die Küche zurück, ordnet hier noch einiges und stellt dort noch etwas gerade hin. Dann geht sie in ihr Stübchen und macht sich fertig. Das Herz klopft ihr wie rasend. Ist der Fritz das noch wert, daß sie sich in einer solchen Aufregung befindet? Und wenn er es am Ende doch nicht ehrlich meint? Wenn alles Lüge wäre? Aber aussprechen muß sie sich doch wohl mit ihm; nun ist er einmal hier.

Sie fürchtet sich nicht. Sie hat ihm doch keine Schwierigkeiten gemacht, auch keine Vorwürfe; sie ist einfach gegangen, als er sie verlassen wollte, als er ihr erklärte, er liebe eine andere.

Lene bleibt still in der dunklen Kammer stehen. Sie hört, wie die Leute von draußen langsam und plaudernd ins Haus kommen. Sie hört auch unten die Stubentür gehen und wie man spricht. Noch eine Weile, dann ebbt es ab und wird ganz still. Die Altbäuerin scheint noch einmal in die Küche gegangen zu sein. Sie würde sich wohl noch ein paar getrocknete Wacholderbeeren holen; sie sagte immer, da könnte sie gut schlafen. Der Bauer bringt seine Frau in die kleine hübsche Stube, wo sie schläft. Wenig später geht er in seine eigne hinüber. Lene ist wieder voll Mitleid mit der jungen Bäuerin.

„Ist ein wahres Elend, solch eine Ehe — und die Frau hat den Mann sehr gern! Was sie leiden muß! Fährt er mal in die Stadt, dann stirbt sie bald vor Eifersucht, die arme Kranke. Ich denke nicht schlecht von ihm. Scheint seine ganze Kraft bei der Arbeit auszutoben. Ein guter Mann ist er, der Dietrich; denn verdenken — verdenken könnt' es ihm wohl niemand, wenn er andere Wege ginge.

Lene hat keine Ahnung, daß die junge Bäuerin ganz fest davon überzeugt ist, daß sie — Lene — und der Bauer einig sind. Eifersüchtig ist die Frau zwar aber auf jedes weibliche Wesen. Neulich schaute sie der Jungmagd böse nach. Lene ist das in gewissem Sinne eine Beruhigung, weil sie nun die Sache nicht allzu tragisch zu nehmen braucht — Lene horcht. Jetzt scheint alle ruhig zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Beginn der Kinderspeisung in den Schulen

18 000 bedürftige Schulkinder — Vorerst Speisung von 10 500 Kindern

Entsprechend einem Beschluß des städtischen Winterhilfskomitees beginnt morgen die Kinderspeisung in den Volksschulen in Lodz. Für den Anfang werden 10 500 Kinder gespeist werden. Unabhängig von dieser Aktion des Winterhilfskomitees werden auch die Stadtverwaltung und der Schulrat eigene Mittel für die Kinderspeisung zur Verfügung stellen. Den Berichten der Lehrer zufolge gibt es in Lodz 18 000 Volksschulkinder, die gespeist werden sollten. Außer Speise sollen die armen Kinder im Maß des Möglichen warme Kleidung, Schuhwerk usw. erhalten.



Heute „Zigeunerbaron"

zum letztenmal



Hundert Hauswärter zur Verantwortung gezogen

Das Lodzer Polizeikommando wurde letztens darauf aufmerksam, daß die Hauswärter die Straßen und Höfe nicht sauber halten. Angesichts dessen wurde angeordnet, daß Straßen und Höfe mit glattem Pflaster täglich früh gewaschen, während die anderen mit Feldsteinpflaster sauber gefegt werden müssen. 100 Hauswärter, die dieser Anordnung nicht Folge leisteten, wurden zur Verantwortung gezogen.

Aus dem Gerichtssaal

Geheime nationalsozialistische Kundgebung.

Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern der Einwohner des Dorfes Dombrowa bei Lodz, Stanislaw Malek, unter der Anklage der Verleumdung zu verantworten. Malek behauptete nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß der Lehrer der dortigen deutschen Schule Adolf Schiewe am Vorabend einer nationalsozialistischen Feier im Deutschen Reich im Schulgebäude eine geheimnisvolle Feier veranstaltet habe, die mit den reichsdeutschen Feiern zusammenhing. Malek setzte davon auch den Schulinspektor in Kenntnis. Die eingeleitete Untersuchung ergab jedoch die Haltlosigkeit dieser Behauptung, weshalb vom genannten Lehrer gegen Malek Anklage wegen Verleumdung erhoben wurde. Malek erklärte sich gestern vor Gericht jedoch bereit, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen, weshalb der Prozeß vertagt wurde.

Wegen Beleidigung des Staates.

In Pabianice kam es am 20. September, als die Manifestationen anläßlich der Angliederung des Olsa-Gebietes an Polen stattfanden, auf dem Hof des Hauses Kilinskistraße 23 zu einer Auseinandersetzung über dieses Thema zwischen dem Hausbesitzer Bruno Hamann und Josef Bogusz einerseits sowie der Stanislawa und Teodozja Wozniak und Janina Miozel andererseits. Hamann und Bogusz sollen sich hierbei beleidigend über den polnischen Staat ausgelassen haben. Sie wurden angezeigt und hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Zeugen wiesen nach, daß die Angeklagten die beleidigenden Aeußerungen tatsächlich gemacht haben. Das Gericht sprach daher beide Angeklagten schuldig und verurteilte Hamann zu 3 Monaten Haft ohne Bewährungsfrist, den Bogusz gleichfalls zu 3 Monaten Haft aber mit Bewährungsfrist.

Streikende wegen Gewaltanwendung verurteilt.

Im August trat ein Teil der Belegschaft der Holzspulenfabrik von Künstler, Suwalskastraße 25, in den Streik, um sich auf diese Weise für eine Arbeiterin einzusetzen, die entlassen wurde. Die Streikenden zwangen die anderen Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit. In diesem Zusammenhang sind nachstehende Arbeiter und Arbeiterinnen: Wladyslaw Szewczyk, Zofia Tomczak, Cecylja Gararska, Wanda Ziolkowska, Marta Bednarek, Stanislawa Andrzejewska und Cecylja Slonzak wegen Gewaltanwendung zur Verantwortung gezogen worden. Sie wurden gestern vom Lodzer Stadtgericht zu je einem Monat Haft mit Bewährungsfrist verurteilt.

Der „Zwangsvollzieher" verurteilt.

Gestern wurde das Urteil gegen Zygmunt Kieszonkowski und Miroslaw Olszewski, die im Auftrage anderer Guthaben bei schlechten Zahlern mit Gewalt eintrieben, verkündet. Kieszonkowski wurde zu einem Jahr Gefängnis und Verlust der Rechte für 5 Jahre verurteilt und sofort festgenommen, während Olszewski freigesprochen wurde.

Vom Starosteigericht bestraft

Vor dem Starosteigericht hatten sich gestern Boleslaw Strzelecki, Sieradzkastraße 29, und Stanislaw Kucinski, Polna 11, zwei bekannte Diebe zu verantworten. Die beiden wurden in der Murarskastraße festgenommen, als sie nachts mit Diebeswerkzeug und Säcken ausgerüstet zur „Arbeit" gingen. Das Starosteigericht bestrafte Strzelecki zu 3 Monaten und Kucinski zu 14 Tagen Haft.

Ferner wurden 7 Personen wegen Uebertretung der Handelszeit zu je 50 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Heute im „Thalia"-Theater:

Schluß mit „Zigeunerbaron"

Mit der heutigen Aufführung der „Zigeunerbaron"-Operette nimmt eine Reihe von Vorstellungen ihr Ende, die bestimmt als die schönsten der diesjährigen Saison anzusprechen sein werden. Wenn nun heute die vielen reizenden Melodien des Walzerkönigs Strauß verklingen, wenn sich der Vorhang über den letzten Akt senken wird, dann soll noch einmal der Beifall des Publikums dankbar aufrauschen, dafür, daß es das „Thalia"-Theater trotz größter Schwierigkeiten materieller und technischer Natur dennoch ermöglicht hat, den Lodzern diese prachtvolle Operette darzubieten.

Diese Mühen und Sorgen unseres deutschen Theaters um die Aufführung schöner und interessanter Bühnenstücke verdienen es darum wohl auch, daß das Publikum durch starken Besuch seine rege Teilnahme und Anerkennung zum Ausdruck bringt.

Karten von 1—4 Zl. heute von 11 bis 13 Uhr und ab 16 Uhr an der Theaterkasse.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Steckel, Limanowskiego 37; Jankielewicz, Alter Ring 9; Stanielewicz, Pomorska 91; Borkowski, Zawadzka 45; Gluchowski, Narutowicza 6; Hamburg Glowna 50; Pawlowski, Petrikauer 307.

Ruda-Pabianicka. Selbstmordversuch. In seiner Wohnung an der Nijskastraße 1 nahm der 60jährige Josef Lutowicz in selbstmörderischer Absicht eine übermäßige Anzahl eines Schlafmittels zu sich. Zu dem Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in schwerem Zustand in ein Krankenhaus überführte.

Sport

Zum heutigen Boxkampf Lodz — Posen

Der Lodzer Boxverband eröffnet heute mit dem Boxkampf Lodz — Posen seine diesjährige Saison der Repräsentationskämpfe. Der seit Wochen angekündigte Kampf hat sowohl in Lodz wie auch in Posen begreifliches Interesse wachgerufen. Seit Wochen waren beide Bezirksleitungen dabei, ihre Mannschaften zu montieren, um sich keine Blöße zu geben. Großes Gewicht auf eine wirklich kampferprobte Mannschaft legte diesmal Posen. Die anfänglich genannte Mannschaft wurde wiederholt korrigiert und vorgestern noch teilte Posen mit, daß es auch mit Szymura nach Lodz kommen wird. Die heute in Lodz kämpfende Posener Mannschaft muß als die stärkste die Posen jeweils aufstellen konnte, angesehen werden. Daher geben wir uns keinem Trugbild hin, daß die Lodzer Mannschaft gegen diese auch nur annähernd bestehen wird. Selbstverständlich wird Lodz nicht in allen Gewichtsklassen den Kürzeren ziehen, aber das Gesamtergebnis zu seinen Gunsten zu entscheiden, liegt augenblicklich kaum im Bereiche des Möglichen. Wir müssen uns daher schon von vornherein auf einen Sieg der Posener Mannschaft mit ihren fünf internationalen Boxern Koziolek, Szymura, Klimecki, Szulczynski und Sklarecki vorbereiten.

Folgende Paare werden heute kämpfen:

Fliegengewicht: Stempniewicz — Rosman
Bantamgewicht: Koziolek — Marcinkowski
Federgewicht: Skalecki — Zellmer
Leichtgewicht: Szymczak — Kowalewski
Weltergewicht: Jarecki — Taborek
Mittelgewicht: Szulczynski — Pisarski
Halbschwergewicht: Szymura — Moszkowicz
Schwergewicht: Klimecki — Kobas.

Wie aus den Paarungen zu ersehen ist, wird es zu einigen recht interessanten Kämpfen kommen. Vor allem dürfte man auf den Ausgang des Kampfes zwischen Szulczynski und Pisarski gespannt sein. Der Posener ist in letzter Zeit stark in den Vordergrund gerückt und er hat auch auf internationalem Gebiete, ähnlich wie Pisarski, Erfahrungen sammeln können. Der aggressivere dürfte der Lodzer sein und, wenn es ihm gelingen sollte, einige seiner wuchtigen Haken anzubringen, so dürfte der Kampf einen unentschiedenen Ausgang nehmen.

In den übrigen Kämpfen haben Gewinnchancen die Lodzer Rosman, Kowalewski und Pisarski, während die übrigen vier Mann wohl kaum ihren Gegnern gewachsen sein dürften. Wir tippen auf einen 9:7-Ausgang des ersten Städtekampfes in dieser Saison.

Polnische Polizeiboxer in Berlin.

Am 2. Dezember veranstaltet der Berliner Polizeisportverein große internationale Boxkämpfe. Daran werden auch die drei polnischen Polizeiboxer Pilat, Klimecki und Szulczynski teilnehmen.

Radrennen „Rund um Polen"

Im kommenden Jahre wird der Polnische Radfahrerverband wieder das Rennen „Rund um Polen" veranstalten. Die Fahrtstrecke wird von Warschau über Lublin, Lemberg, Rzeszow, Krakau, Olsa-Schlesien, Tschenstochau, Lodz und zurück nach Warschau führen. Der Wettbewerb soll Ende Juli ausgetragen werden.

Neuer Weltrekord im Radfahren über 40 Meilen

Auf der Rennbahn in Mailand konnte der italienische Rennfahrer Olmo bei einem Angriff auf den bestehenden Weltrekord über 100 Kilometer einen neuen Weltrekord über 40 Meilen in 1 St. 30 Min. 59,6 Sek. aufstellen. Den 100-Kilometer-Rekord konnte er nicht brechen.

Die ersten Eishockeyspiele in Kattowitz

Die diesjährige Eishockeysaison in Polen begann gestern auf der künstlichen Eisbahn in Kattowitz mit dem Spiel einer Auswahlmannschaft von Oberschlesien und dem bekannten Wiener Eislaufverein. Heute werden die Wiener Gäste gegen die Mannschaft des „Domb" spielen.

Diverse Sportnachrichten

Den Boxländerkampf Polen — Lettland am 11. Dezember in Lodz wird der deutsche Schiedsrichter Hieronimus aus Breslau leiten.

Die polnischen Tennisspieler Tloczynski, Baworowski und Frl. Jendrzejowska werden während des Winters einige Zeit an der Riviera weilen, wo sie sich für die nächste Saison vorbereiten werden.

Der polnische Fußballmeister Ruch wird zu Weihnachten gegen den Dresdner Sportklub spielen.

Aus dem Reiche

Mord im Kino

In Nakel, Wojewodschaft Pommerellen, ereignete im Kino „Apollo" eine furchtbare Bluttat. Hier de der 21jährige Filmoperateur Leon Ufnowski von 18jährigen Konieczny ermordet.

Die Einzelheiten über diesen brutalen Mord sind ende: Ufnowski, der im Kino als Operateur angestellt , half auch gleichzeitig und oft bei der Billettkonle. Wenn einige Burschen ohne Eintrittskarten den saal betreten wollten, trat ihnen Ufnowski energisch gen, worauf ihm mit einer besonderen Abrechnung verschiedenen Lümmeln gedroht worden war. Als owski am Mordtage vor dem Beginn der letzten Filmührung den Operateurraum betreten wollte, wurde on einem gewissen Konieczny angehalten, der ihn ahnen einen Dolch in das Ohr stieß, so daß der e Schädel durchstochen wurde und Ufnowski nach gen Minuten starb. Der Mörder flüchtete, konnte noch an demselben Abend von der Polizei ergriffen dem Gefängnis zugeführt werden.

Zwei Arbeiter
[st]arben infolge Kohlengasvergiftung

In Wreschen, Wojewodschaft Posen, waren der ährige Stanislaw Olejniczak aus Wreschen und der ährige Florian Gorski, Töpferlehrling aus Gnesen, Bauarbeiten beschäftigt. Sie legten sich nachts in n Raum schlafen, in dem Koksöfen brannten. Morfand man beide als Leichen auf. Die ärztliche Unchung ergab, daß der Tod durch Kohlengasvergiftung etreten war.

[H]ohe Strafe für Devisenschmuggler

Das Bezirksgericht in Gdingen verurteilte den Kelleiner Gastwirtschaft in Zoppot, Chaim Rosenblum, n Devisenvergehens zu vier Jahren Gefängnis und 000 Zloty Geldstrafe. Im Nichteintreibungsfalle en je 50 Zloty der gegen ihn verhängten Geldstrafe nen Tag Haft umgewandelt.

Chaim Rosenblum war längere Zeit hindurch der elsmann und Helfer einer weitverzweigten Devisenugglerbande. Er schmuggelte in größeren Mengen en ins Danziger Gebiet, wobei er das Geld in hen an verabredeter Stelle aus dem Zug warf. Er e in dem Augenblick verhaftet, als er wieder einmal Geldpäckchen hinauswerfen wollte. Darin befanden 600 Papierdollar, 365 Golddollar und 66 Pfund ing in Gold.

[D]reifacher Raubmord in Bialystok

In dem Städtchen Starosielce bei Bialystok wurde s ein grauenvolles Verbrechen verübt. Mehrere iten, die einem Auto entstiegen waren, drangen in Gastwirtschaft des Anton Piekutowski ein, der sich Zeit in einem Bialystoker Krankenhaus befindet. Die ringlinge erschlugen Frau Piekutowski, deren Mutnd eine vierzehnjährige Tochter. Eine zweite Tochurde schwer verletzt. Darauf plünderten sie die e Wirtschaft und die Wohnung aus, begossen dann Leichen mit Petroleum und wollten sie in Brand n, ließen aber davon wieder ab, da sie wahrscheinlich heucht worden waren. Ein größeres Polizeiaufget eifrig bemüht, auf die Spur der Mörder zu nen.

Bielitz-Biala u. Umgebung

Fälschungen und eine Schlägerei vor Gericht

Im Bielitzer Bezirksgericht fanden vor dem aus yn delegierten Strafrichter Dr. Santarius einige sachen, hauptsächlich Dokumentenfälschungen, ihren luß.

So hatte sich eine gewisse Lea Zwirn aus Dziedzice zu verantworten, daß sie die Unterschrift des Haus auf dem Meldeschein fälschte und sich ohne Wissen Hausherrn in Dziedzice abgemeldet hat. Sie wurde ieses Vergehen mit 8 Monaten schweren Kerkers mit ährungsfrist verurteilt.

Wegen Fälschung eines Pferdepasses, in dem das eines Pferdes um vier Jahre herabgesetzt wurde, s besser verkaufen zu können, hatte sich der Land Georg K. aus Altbielitz zu verantworten. Der Landwurde im Sinne der Anklage für schuldig befunden zu zwei Monaten Gefängnis mit dreijähriger Beungsfrist verurteilt.

Die 15jährige F. Loranczyk aus Lazy wurde auf Bielitzer Bahnhof, als sie von Skotschau gefahren mit einem gefälschten Billett ertappt. Sie gab zu, fälschung allein ausgeführt zu haben und erklärte, e es aus Not getan habe. Sie wurde für schuldig den und zur Unterbringung in eine Besserungsanverurteilt.

Ferner kam eine Schlägerei zur Verhandlung. hen den Kindern zweier Familien in Czechowice es zu einem Streite, der schließlich auf die Eltern übergriff, wobei sich beide Familien gegenseitig beschimpften. Von Wort zu Wort kam es zu einer Schlägerei, bei welcher der Ferdinand Lennert aus Czechowice die Nachbarin Tekla Borgel so arg verprügelte, daß sie Verletzungen davontrug. Wegen dieses Vergehens wurde Lennert zu 1 Monat Arrest ohne Bewährungsfrist verurteilt.

Ein frecher Dieb.

In das Schuhgeschäft des A. Brand in Bielitz kamen zwei Männer und einer von ihnen verlangte ein Paar Stiefel. Er zog sie an, machte einige Schritte, um die Schuhe auszuprobieren, worauf er aber mit seinem Bekannten aus dem Geschäft flüchtete. Die sofortige Verfolgung verlief ergebnislos und so kam der Kaufmann um ein Paar Schuhe.

Verein jugendlicher Arbeiter Bielitz

Sonntag, den 4. Dezember 1938, veranstaltet obiger Verein im großen Saale des Bielitzer Arbeiterheims um 4,30 Uhr nachmittags einen großen

Kabarett-Abend

unter Mitwirkung ehemaliger Mitglieder des Bielitzer Stadttheaters in Bielsko. Zur Aufführung gelangen:

1. **„Der Hund im Hirn", Einakter von Kurt Göts.**
2. **„Die Versicherung", Sketsch.**
3. **Opernarien, Chansons.**
4. **Die drei Revellers.**
5. **Humoristische Vorträge.**

Es wirken mit: Edith Elsner, Hilde Mertens, Ruth Pohl, Heinrich Gaßner, Josef Probst, Ludwig Söwy.

Conferencier: Heinrich Gaßner.

Preise der Plätze: 1,20 Zl., 1 Zl., Galerie 80 Gr.

Nach Beendigung des Programms Tanz.

An alle Genossen und Genossinnen sowie Sympathiker ergeht die Bitte, diese Veranstaltung zahlreich zu besuchen. Alle Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

Vorverkauf der Karten: Redaktion „Volksstimme" und beim Gastwirt des Arbeiterheims, Pietras.

Der Vorstand.

Diskussionsabend im Verband der Kaufleute von Bielitz-Biala und Umgebung.

Im Saale der Industrie- und Handelskammer findet am Montag, dem 28. November, um 8 Uhr abends ein Diskussionsabend statt, bei welchem aktuelle Steuerangelegenheiten und die neuen Devisenvorschriften in einem Vortrag des Verbandssyndikus erläutert werden. Der Eintritt zu diesem Abend ist frei.

Alexanderfeld. Vorstandssitzung der Lokalorganisation. Die diesmonatliche Vorstandssitzung findet ausnahmsweise bereits am Dienstag, dem 29. November, um 7,30 abends im Arbeiterheim statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder Pflicht.

Oberschlesien

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates

Der Schlesische Wojewodschaftsrat nahm in seiner letzten Sitzung den Gesetzesentwurf über die Veränderung der Grenzen von Chorzow Stadt, des Kreises Kattowitz und des Kreises Schwientochlowitz an und überwies ihn dem Schlesischen Sejm. Daraufhin bewilligte der Rat 27 750 Zloty für Schulbauten in Oberschlesien und im Teschener Schlesien. Das zusätzlich Budgetpräliminar der Stadt Rybnik für das Jahr 1937/38 sowie der Rechenschaftsbericht für 1937/38 von Alt-Berun wurden zur Kenntnis genommen. Dem Vorschlag, in Teschen einen besonderen Rat für Verwaltungsangelegenheiten ins Leben zu berufen, wurde zugestimmt. Den Gemeinden des Teschener Kreises wurde eine Schenkung in Höhe von 61 000 Zloty zugebilligt. Schließlich erledigte die Versammlung noch eine Reihe von Anträgen, die Anleihen beim Schlesischen Wojewodschaftsfonds betrafen.

Beiträge für das Winterhilfswerk

Das Wojewodschaftskomitee für das Winterhilfswerk in Kattowitz gibt bekannt, daß die Beiträge für das Winterhilfswerk von den Lohn- und Gehaltsempfängern durch fünf Monate hindurch, beginnend ab 1. Dezember, in der gleichen Höhe wie im Vorjahre abgezogen werden **und zwar: Bei einem Nettoeinkommen bis zu 120 Zloty 20 Groschen monatlich, von 161 bis 300 Zloty ¼ Prozent, von 301 bis 600 Zloty ½ Prozent,** von 601 bis 800 Zloty 1, von 801 bis 1200 1½, von 1201 bis 2500 2 und über 2500 Zloty 4 Prozent. Die vom Nettoeinkommen abgezogenen Beiträge sind vom Arbeitgeber zu Beginn eines jeden Monats auf das zuständige PKO-Konto des Lokal- oder Kreiskomitees einzuzahlen.

Die Beitragssätze für die freien Berufe, Industriellen, Kaufleute und Gewerbetreibenden sind noch nicht bekanntgegeben worden.

Große Aufträge für die schlesischen Hütten

Rumänische Aufträge für die Trzynietzer Hüttenwerke.

Das polnische Verkehrsministerium hat durch Vermittlung des Syndikats der Eisenhütten 20 000 Tonnen Eisenschienen mit Zubehör im Werte von einigen Millionen Zloty bestellt. Die Bestellung werden die Hütten „Pilsudski", „Batory" und „Pokoj" (Friedenshütte) ausführen.

Die Exportorganisation der Polnischen Hüttenvereinigung hat von der rumänischen Regierung Aufträge auf Lieferung von 2500 Tonnen Stahl-Halbfabrikate für die rumänische Industrie erhalten. Diese Aufträge wurden restlos den Trzynietzer Hüttenwerken zugeteilt, die daneben noch laufend andere Aufträge erhalten. Der erste Auftrag muß noch bis Ende dieses Jahres ausgeführt sein; später soll die Trzynietzer Hütte, wenn die Verbindungen mit den rumänischen Stellen weiter gefestigt sein werden, laufend Aufträge für Rumänien erhalten.

Unfall auf „Kopalnia Katowice"

Die sechs verschütteten Bergleute konnten gerettet werden

Auf der 600 Meter-Sohle der „Kopalnia Katowice" (Ferdinandgrube) in Kattowitz brach eine Zugangsstrecke in einer Tiefe von 300 Metern zusammen. Der Einsturz schnitt sechs Bergleute ab, die vor Ort gearbeitet hatten. Es dauerte vier Stunden, bis die Rettungsmannschaft die Verschütteten ausgegraben hatte. Alle sechs Mann waren heil und gesund!

Frau stürzt in brennenden Notschacht

Bergung der Toten unmöglich.

Auf dem Notschachtgelände an der Ficinushalde bei Siemianowitz ereignete sich am Mittwoch in den Abendstunden ein furchtbares Unglück. Vier in Siemianowitz wohnende Frauen befanden sich auf dem Wege von Kattowitz nach Siemianowitz. Um den Weg abzukürzen, benutzten sie einen Feldweg, der an den Notschächten vorbeiführt. In der Dunkelheit verfehlten die Frauen jedoch den Weg, und die 22jährige Frau Rudzinski stürzte in einen etwa 25 Meter tiefen Schacht, der schon vier Jahre außer Betrieb steht, weil die Schächte ringsherum brennen und der Schacht selbst vergast ist. Die Frau muß sofort erstickt, wenn nicht gar verbrannt sein. Die anderen Frauen benachrichtigten sofort die Grubenwehr und die Polizei. Es wurden sofort Bergungsversuche unternommen, die jedoch wegen der großen Hitze ungemein schwierig waren. Am Donnerstagvormittag erschienen Vertreter der Bergbehörde und ließen die Bergungsversuche einstellen, weil Gefahr bestand, daß der Schacht einstürzte, zumal da das Erdreich durch die Hitze zerklüftet ist. Der Schacht wurde vernagelt. Die Bergungsversuche sollen weitergeführt werden, sobald alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen sein werden.

Die auf so furchtbare Weise ums Leben gekommene junge Frau war Mutter eines neunmonatigen Kindes.

Devisenprozeß mit 27 Angeklagten

Vor dem Burggericht in Tarnowitz war eine Verhandlung gegen 27 Personen wegen Devisenvergehens angesetzt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, größere Reichsmarkbeträge auf fremde Grenzkarten gekauft und das Geld über die Grenze gebracht zu haben. Auf Antrag der Verteidigung beschäftigte sich das Gericht mit dem neuesten Amnestieerlaß wegen Devisenvergehen. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, da zunächst festgestellt werden soll, ob die den Angeklagten zur Last gelegten Devisenvergehen vielleicht unter die Amnestie fallen.

Zahlreiche Einbruchsdiebstähle

In Kattowitz drangen nachts Diebe nach Ausheben der Hintertür in die Wohnung des Kaufmanns Karl Kawaletz an der Gleiwitzer Straße 17. Die Diebe haben einen Damenpelz für 3500 Zloty, einen Silberfuchs für 450 Zloty und eine Brille mit Goldfassung im Werte von 50 Zloty gestohlen. Die Diebe konnten mit der reichen Beute ungehindert verschwinden. Die Familie Kawaletz hatte so fest geschlafen, daß niemand von dem Einbruch etwas merkte.

In Lipine drangen Diebe nach Geschäftsschluß in das Geschäft des Erich Weiß in der Martinschachtkolonie 17 ein, nachdem sie die Türgitter abrissen. Die Einbrecher stahlen verschiedene Sachen im Werte von 2000 Zloty.

In Piekary Sl. wurden bei einem Einbruch in die Wohnung des Karl Lepok an der Josefstaler Straße Nr. 37 Kleidungsstücke, Wäsche und andere Sachen im Werte von 600 Zloty gestohlen.

Arbeiter von einer Presse erdrückt

In der Papierfabrik Natronag in Stahlhammer im Kreise Lublinitz ereignete sich ein tödlicher Arbeitsunfall. Einer der Arbeiter hatte eine Presse in Gang gesetzt, ohne darauf zu achten, daß ein Arbeitskamerad mit dem Reinigen der Maschine beschäftigt war. Dem Maschinenreiniger zermalmte die Presse den Brustkorb und die Beine. Der Unglückliche verschied noch auf dem Wege ins Krankenhaus.

Die Wirtschaft im „bewaffneten Frieden"

In der Zeitschrift „Der Sozialistische Kampf" bringt **Georg Wieser** eine Betrachtung über die Entwicklung der Weltwirtschaft in der Zeit des „bewaffneten Friedens", der wir folgendes entnehmen:

Die Weltproduktion verzeichnete im Jahre 1937 einen noch niemals in der Geschichte des Kapitalismus erreichten Höchststand: sie war um 7 Prozent größer als 1929, des letzten Jahres der Hochkonjunktur vor der großen Weltwirtschaftskrise um 14 Prozent, sie lag um 58 Prozent über der Weltproduktion des Jahres 1913.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Welt seit der letzten Weltkrise und besonders in den allerletzten Jahren ist jedoch gekennzeichnet durch eine ungeheuerliche Ausgestaltung des industriellen Produktionsapparates bei gleichzeitiger, zumindest relativer Verschlechterung der Lebenshaltung der vom Dämon rasender Produktionssteigerung vorwärtsgetriebenen Menschheit.

Diese allgemeine Disproportionalität wird in den letzten Jahren noch verschärft durch die Konzentration eines immer größeren Teiles des Produktionsapparates auf die Herstellung von Produkten, die auch nicht mittelbar dem Konsum dienstbar gemacht werden können: auf **die Aufrüstung**. Diese Tendenz wird in der nächsten Zukunft noch deutlicher zum Ausdruck kommen.

Denn die allgemeinen ökonomischen Tendenzen nach dem Scheinfrieden von München werden nun noch stärker als bisher durch ungeheuerlich gesteigerte Rüstungen gekennzeichnet sein: die Produktionsgütererzeugung wird noch mehr als bisher auf Kosten der Konsumgütererzeugung anwachsen, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Roosevelt bereitet ein Rüstungsprogramm vor, das alle bisherigen Ausmaße der gewaltigen amerikanischen Aufrüstung übertreffen soll. Die westeuropäischen Demokratien Europas werden ihre Rüstungsanstrengungen steigern. Die Sowjetunion wird ihren bisherigen Rüstungsvorsprung nicht verlieren wollen. Der Faschismus, vor allem das Dritte Reich, versucht, auf der Grundlage seines erweiterten Wirtschaftsgebietes die verstärkten Rüstungsbemühungen der nichtfaschistischen Staaten wettzumachen. Der verhängnisvolle Zirkel des gegenseitigen Wettrüstens ist politisch und wirtschaftlich in voller Wirksamkeit.

Aber auf ökonomischem Gebiet hat er seine besonderen Wirkungen. Die Disproportionalität zwischen Produktion und Konsum, zwischen Produktions- und Konsumtionsgüterindustrien ist eine der entscheidenden Ursachen der **zyklischen Krisen** im Kapitalismus. In dem Augenblick, in dem sich die Unverkäuflichkeit der zuviel erzeugten Produktionsgüter ergibt, setzen Produktionsdrosselung, Arbeitslosigkeit, Lohndruck, dadurch erst recht verringerter Absatz von Konsumgütern, Preisverfall und alle anderen Kennzeichen des Abbruches der Konjunktur ein.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland trotz schrumpfender Ausfuhr nur dank dem Riesenaufwand für die Rüstungen die große Arbeitslosigkeit, die 1933 noch bestand, auffangen und den Produktionsprozeß derart intensivieren konnte, daß innerhalb weniger Jahre die Massenarbeitslosigkeit von Arbeitermangel in einigen Wirtschaftszweigen abgelöst wurde.

Es unterliegt ebensowenig einem Zweifel, daß bei Roosevelts Versuchen, die vorübergehend ins Stocken geratene amerikanische Produktion wieder zu beleben, der Ausweg, den die Rüstungen eröffnen, sehr wichtig ist. Im Herbst 1937 zeigten sich — beginnend mit einem schweren Börsenkrach — bedenkliche Risse im Gebäude der amerikanischen und der internationalen Konjunktur. Der Rückschlag, der von den Vereinigten Staaten auf die gesamte Weltwirtschaft übergriff und in den Ländern mit Hochkonjunktur, wie in England, zu einer ernsthaften Abschwächung und in den von der Krise noch nicht völlig befreiten Ländern, wie in Frankreich, zu einer neuen schweren Konjunkturhemmung führte, ist in den letzten Wochen in den Vereinigten Staaten zum großen Teil wieder überwunden worden. Das Mittel, mit dem Roosevelt diesmal die Wirtschaft wieder ankurbelte, war die Verstärkung der Rüstungen. Für dieses brachliegende Kapital schafft Roosevelts Rüstungsplan neue Verwertungsmöglichkeiten. Auch vom Rüstungswettlauf in Europa wird erwartet, daß er der amerikanischen Wirtschaft neue Beschäftigung bringe: sei es mittelbar durch die Lieferung von Rohstoffen und halbfertigem Material, sei es unmittelbar durch die Lieferung von Flugzeugen.

So hat die Rüstungsindustrie im kapitalistischen Mechanismus neuerdings die Funktion bekommen, krisenausgleichend zu wirken: der im normalen Wirtschaftsrahmen unabsetzbar gewordene Ueberschuß an zuviel produzierten Produktionsmitteln findet Verwendung; für eine gewisse **Uebergangsperiode** kommt die Wirtschaft dank der Finanzierung der Rüstung durch den Staat in Gang. An die Stelle der für die kapitalistische Akkumulation immer wieder notwendigen Erweiterung des kapitalistischen Absatzmarktes in nichtkapitalistischen oder noch nicht durchkapitalisierten Räumen, beziehungsweise in Absatzgebieten, die schwächeren Konkurrenten strittig gemacht werden, tritt die Erweiterung des „**inneren**" kapitalistischen Absatzmarktes durch die Rüstungen.

Doch haben die Gegensätze im Kapitalismus zur Folge, daß jede Methode der Krisenüberwindung den Keim neuer Krisenmöglichkeiten in sich trägt, ja geradezu neue wirtschaftliche und soziale Krisen heraufbeschwört.

Wer zahlt die Kosten der vermehrten Rüstungen? Woher nimmt der Staat die ungeheuren Kapitalien, die zur Finanzierung der ungeheuerlichen neuen Produktion notwendig sind und deren Kreislauf in der Wirtschaft erst die Konjunktursteigerung ermöglicht? Die Entwicklung der verschiedenen Produktionszweige in **Deutschland** enthüllt auch dieses Geheimnis: die Gesamtzahl der in der deutschen Industrie beschäftigten Arbeiter ist von 1929, dem letzten Höhepunkt der deutschen Wirtschaftsentwicklung vor der großen deutschen Wirtschaftskrise, bis zum gegenwärtigen Zustand der Höchstspannung der deutschen Wirtschaft von 101,8 auf 11,8 (Meßzahl 100 gleich 1936) gestiegen. Aber innerhalb dieser Gesamtentwicklung ergibt sich folgende Differenzierung: in den **Investitionsgüterindustrien** ist der Arbeiterstand von 94,8 auf 119,0 angewachsen, während er in den **Verbrauchsgüterindustrien** in derselben Zeit von 112,2 auf 107,7 gesunken ist. Das heißt: unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Hermann Müller hat ein viel größerer Teil der Arbeiter und Angestellten für die unmittelbaren Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes gearbeitet. Unter dem nationalsozialistischen „Führer und Reichskanzler" ist eine sehr bedeutungsvolle Umschichtung in der gesamten deutschen Produktion eingetreten: Kanonen statt Butter! Die deutsche Aufrüstung ist durch eine rapide Senkung des Lebensstandards des deutschen Volkes ermöglicht worden.

Deutschlands Wirtschaft befindet sich bereits im Zustand der kriegsmäßigen Höchstspannung. Angesichts der großen Rüstungsanspannung in der ganzen übrigen Welt gilt es nun, diese Höchstspannung noch über sich hinauszutreiben. Es gilt, neue Voraussetzungen für eine weitere Steigerung der deutschen Rüstungen zu schaffen. Das Problem, wie man die ganze Nation in den Dienst einer gesamtwirtschaftlich bestimmten und unter staatlicher Leitung erzwungenen Leistungssteigerung zu Rüstungszwecken stellt, hat der deutsche Faschismus mit dem ihm eigenen Methoden des Terrors und der Erpressung, des Massenhungers und der Antreiberei gelöst. Durch eine neue Rationalisierungswelle sollen den deutschen Arbeitermassen weitere Höchstleistungen abgepreßt werden, aber zugleich vereitelt die staatliche Lohndiktatur jede Lohnerhöhung, ja selbst jede Akkordpreissteigerung; und zugleich verhindert die staatliche Preispolitik jede Verbilligung der Lebenshaltung und damit eine Verbesserung der Ernährungslage, ganz abgesehen davon, daß schon der Nahrungsmittelmangel eine entscheidende Besserung der Lebenshaltung der Massen unmöglich macht.

An dieser sozialen Spannung allein wird freilich das Hitler-Regime nicht zugrundegehen; aber sie setzt gewisse Grenzen, über die hinaus die Aufrüstung in der schon auf Kriegsstand befindlichen Wirtschaft nicht getrieben werden kann, über die hinaus eine zusätzliche Finanzierung des Rüstungsaufwandes in einer schon ausgepumpten und nur mit unzweifelhaft inflationistischen Mitteln im Gang erhaltenen Wirtschaft nicht möglich ist. So ist ein wirtschaftlicher Grenzpunkt denkbar, an dem die Aufblähung der Wirtschaft nicht weiter fortgesetzt werden kann, insbesondere wenn — wie das in den ersten drei Vierteljahren 1938 der Fall war — der deutsche Außenhandel wieder stark passiv wird. Denn gerade von dieser Seite her kann das labile System der deutschen Wirtschaft und ihrer Währungs- und Finanzpolitik am leichtesten erschüttert werden.

Darum muß die verstärkte Aufrüstung — auch wenn sie zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland geführt und so sehr sie den gesamten Wirtschaftsapparat scheinbar in einen Zustand der Höchstspannung versetzt hat — zu immer neuen inneren Spannungen, zu verschärften Versorgungsschwierigkeiten, zu immer weitergehender Verstaatlichung der ganzen Wirtschaftsapparatur treiben.

In diesem Augenblick tritt an den „freien" Kapitalismus in den **westlichen Demokratien** der Zwang heran, sich dank der „Rettung" des gegenwärtigen „Friedens" in das wirtschaftliche und politische Abenteuer verstärkter Rüstungen zu stürzen. Was die Sowjetunion mit den Methoden einer staatlich völlig regulierten Wirtschaft ohne Kapitalisten, was die totalitären Faschismen mit ihren Methoden der Kriegswirtschaft zustandebringen — das sollen die alten kapitalistischen Mächte mit den Methoden des Liberalismus, der freien Wirtschaft bewältigen?

Ist der „freie" Kapitalismus Großbritanniens und Frankreichs, ist die bürgerlich-kapitalistische Demokratie mit ihren politischen Methoden imstande, diese vermehrte und beschleunigte Aufrüstung zu bewältigen?

Und können in einer auf internationaler Wechselwirkung beruhenden Weltwirtschaft so verschiedenartige Wirtschaftssysteme wie das staatlich-faschistische und das freie bürgerlich-demokratische friedlich nebeneinander bestehen? Muß nicht vielmehr die neue Rationalisierungswelle in Deutschland, die Millionen Arbeiter zu unbeschränkter Zwangsarbeit verdammt, ihre verhängnisvollen Auswirkungen auf die Lage der Arbeiter in der Welt, vor allem in den Nachbarländern haben?

Das sind die schicksalsschweren Fragen, die sich aus der Untersuchung der Probleme des Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Phase des schwerbewaffneten „Friedens" ergeben. Diese Fragen verdienen nähere Erörterung: denn sie sind zugleich Schicksalsfragen der gesamten Arbeiterbewegung.

Der Kampf um die demokratische Wahlordnung

geht weiter

Die Forderungen nach einer neuen demokratischen Wahlordnung, die von den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften Polens erhoben wurde, ist aktueller geworden und der Kampf um diese Forderung wird noch intensiver geführt werden müssen.

Die noch verpflichtende Wahlordnung beschränkt das Wahlrecht des werktätigen Volkes zum Sejm und Senat und privilegiert die Vereinigungen der besitzenden Kreise sowie das Regierungslager und die staatliche Bürokratie. Die werktätigen Massen sind sich vollkommen bewußt, daß es ohne Aenderung dieser Wahlordination zu keinem Einfluß auf Regierung und Staat kommen könne.

Bei den letzthin stattgefundenen Sejm- und Senatswahlen hat das Regierungslager, der sogenannte OZN, dank der bestehenden Wahlordnung und der Unterstützung seitens des Verwaltungsapparats die absolute Mehrheit im Sejm und Senat erhalten.

Charakteristisch ist, daß Oberst Slawek, der Chef des früheren regierungsparteilichen Blocks zur Unterstützung der Regierung und einer der Schöpfer der heute noch verpflichtenden Wahlordnung, weder in den Sejm noch in den Senat gewählt wurde, somit ein Opfer seiner eigenen Wahlordnung geworden ist.

Derr Herr Staatspräsident hat in seinem Erlaß über die Auflösung des im Jahre 1935 gewählten Sejm und Senat erklärt, daß diese parlamentarischen Körperschaften nicht den gegenwärtigen Strömungen in der Bevölkerung entspreche, und er hat zugleich dem neu zu wählenden Sejm die Aenderung der Wahlordnung zur Aufgabe gestellt, um den breiten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit der Mitarbeit zum Wohle des Staates zu geben.

Die Mitarbeit des ganzen Volkes bei der Lösung der großen staatlichen Probleme ist heute wichtiger denn je. Es geht um die Gestaltung der Wirtschaft in planmäßiger Weise und im Interesse des gesamten Volkes, damit die so drückende Arbeitslosigkeit überwunden wird, sowie um die in den Vordergrund gestellte Landesverteidigung. Schon bei der Lösung dieser beiden Probleme muß auch die heutige Regierung mit der Mehrheit des Volkes insbesondere mit der Arbeiterschaft und der Bauernschaft rechnen.

Die gegenwärtige Situation und besonders das Lebensinteresse des Staates verlangen eine Aenderung des Regierungsregimes und dies macht die Abänderung der bestehenden Wahlordnung erforderlich.

Die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird mit großer Wachsamkeit die Tätigkeit des neuen Sejm bezüglich der Abänderung der Wahlordination verfolgen. Das werktätige Volk Polens verlangt, daß die Wahlordination auf den demokratischen Grundrechten aufgebaut wird, daß alle Beschränkungen der Werktätigen in Stadt und Land wegfallen.

Das werktätige Volk will verantwortungsvoll am Staate mitwirken, aber nur dann, wenn es Einfluß auf Regierung und Staat haben wird.

Das werktätige Volk, geführt von seinen politischen Parteien, will nicht abseits stehen und es wird daher mit ganzer Energie den Kampf um eine neue demokratische Wahlordnung führen, um die politische Freiheit, um eine Arbeiter- und Bauernregierung. Und die Arbeiter und Bauern glauben fest, daß sie in diesem Kampf siegreich sein werden.

Der Vegetarier im Schlachthof von Chicago

Von **Arthur Rundt**, Chicago.

Ich hatte mich heftig gewehrt, die berüchtigten Schlachthäuser zu sehen.

„Es graust mich nicht, aber es interessiert mich auch nicht. Ich fahr' nicht hinaus."

Aber Mr. Lothrop sagte: „Sie müssen."

„Hat es Ihnen denn", fragte ich, „soviel Spaß gemacht?"

„Ich? — ich hab's noch nie gesehen."

„Und wie lange leben Sie in Chicago?"

Er sei hier geboren, sagte er ohne Verlegenheit, aber das sei etwas vollkommen anderes als bei mir; ich als Fremder, ich müsse Packintown sehen. „Sie müssen. Sie müssen."

Bei einer gewissen Biegung, die die Hochbahn macht, fing es bereits an schlecht zu riechen. Und ich begann mich zu ärgern, daß ich aus Höflichkeit nachgiebig war. Wozu?

Ich habe eine Empfehlung an das Haus Swift in der Tasche, wo angeblich am flottesten geschlachtet wird. Aber ich zerreiße sie und gehe ohne Empfehlung zu Armour, Armour ist mir geläufiger.

Ich bekomme einen Führer; es geht noch ein zweiter Gentleman mit uns, der sich die Sache auch ansehen will, ein magerer, älterer Herr, in blauem Paletot mit aufgestelltem Samtkragen.

Der Führer, ein junger Bursche, hat eine Formel: Hier schlachten sie stündlich soundsoviel Tiere bis zum Aufhängen des Fleisches im Kühlhaus. Das sagt er immerfort, in den interessantesten Zahlenkombinationen.

Aber es interessiert mich nicht.

Ich hab' nie daran gezweifelt, daß ein Tier, dem man mit einem scharfen Instrument die Schlagader durchschneidet, einen heißen, roten Blutbogen von sich gibt, daß tausend Tiere tausend Blutbogen von sich geben, und daß alle zum Schluß Gefrierfleisch werden oder in Konservenbüchsen enden.

Ich denke, während wir durch die Halle gehen: hier in dieser Gegend, zwischen dieser Stadt von Schlachthäusern und dem großen lauten Chicago war in den achtziger Jahren Knut Hamsum Pferdebahnkondukteur, und er hat oft Mühe gehabt, von den betrunkenen Schlächtergehilfen die Nickel einzukassieren.

Ich denke: wäre es nicht besser, in der Stadt geblieben zu sein und über die Michigan-Avenue zu spazieren, die auf den See hinausgeht!

Ich kann den Führer nicht fragen, wieviel Kinder er hat, denn er ist erst neunzehn Jahre alt. Also sage ich zu dem mageren blauen Paletot, ziemlich ohne Zusammenhang mit dem, was meine Meinung ist, wie man halt in Schlachthäusern mit den Leuten redet: „Schöne Anlage das. Wie? — Haben Sie gehört: 2000 in der Stunde und 16 Minuten vom killing bis zum coolhouse!"

Etwa 40 000 Schlächter, Abhäuter und Fleischhacker arbeiten in Packingtown. Ueber die Hälfte sind Neger. Jeder bekommt 15 Dollar die Woche, das ist natürlich verdammt wenig.

Alle Tiere werden vor dem killing, dem Abschlachten, mit den Hinterfüßen an Ketten gelegt, die Ketten werden in die Höhe gezogen, dann hängt das Tier. Den Kopf nach unten und schreit.

Dann kommt das killing, ganz schnell und scharf: ksss — sch. Ksss, das ist der Schnitt; sch, das ist schon der heiße rote Strahl. Bei den Schafen ist der Strahl dünn, bei den Schweinen dicker, bei den Ochsen so dick wie ein Kinderarm.

Es graust mich nicht, aber es interessiert mich nicht.

Der mürrische blaue Paletot hat was Aufreizendes.

Ich möchte einen Kognak trinken. Oder weggehen.

Kss — sch ... ksss — sch ... ksss — sch.

Der blaue Paletot hat einen Blutspritzer bekommen. Recht geschieht ihm

Der blaue Paletot hat jetzt ein gorgonzolagrünes Gesicht. Er hält die Hände auf dem Rücken und sieht sich alles ganz genau an.

Vielleicht kann ich ihm eins versetzen: „Wie lange, mein Herr, werden Sie jetzt keine Wurst essen?"

Da sagt er es mir, ohne von dem großen dicken Nigger dort unten wegzuschauen, der ein weißes Käppi aufhat und über dessen Gummistiefel der Blutstrom fließt — er sagt mir nämlich: „Ich bin ein Vegetarier".

Das hat noch gefehlt. Was hat er hier zu suchen?

Ksss — sch ... ksss — sch ... ksss — sch

Zwar: das gilt auch von mir. Eigentlich habe ich hier auch nichts zu suchen.

Er sieht nicht aus, als ob ihn ein höheres Interesse hierher führte. Er ist ein ganz privater blauer Paletot.

Ich bin sehr unzufrieden mit mir selbst. Ich empfinde nicht die geringste sittliche Entrüstung. Ich bin nur, so ganz im allgemeinen sehr gereizt. Und dieser Kerl hat mir noch gefehlt.

Wenn er nur sprechen wollte!

Ich rede, um irgend etwas aus ihm herauszukriegen, ziemlich sinnlos auf ihn ein:

„Unsere Ernährungsform hat sich halt so entwickelt, daß diese Fleischmengen gebraucht werden. Also ist es wohl eine Notwendigkeit ..."

Oder: „Nur keine Sentimentalität! Sollte man etwa schalldichte Wände zwischen den Tieren errichten, damit eines nicht das Schreien des anderen hört?"

Nichts aus ihm herauszukriegen.

Er hat einen zweiten Blutspritzer bekommen und ist inzwischen im Gesicht spinatgrün geworden.

„Nur keine Sentimentalität! Vielleicht tut es einem Apfelbaum auch weh, wenn er geschüttelt wird. Vielleicht schreit er sogar. Aber wir hören es nicht. Vielleicht bluten auch die Aehren, wenn die Sense ksss — sch ... — macht."

Die Sache hat fast zwei Stunden gedauert. Der Spinatgrüne und ich geraten durch Zufall in denselben Wagen der Hochbahn und steigen auch bei derselben Station aus.

Auf der Treppe, die zur Straße hinabführt, fängt der Kerl plötzlich zu reden an: „Wollen wir miteinander lunch nehmen?"

Ich gehe natürlich mit. Und bestelle aus Zartgefühl ein vegetable dinner, etwas Salat und einen apple pie.

Die Unterhaltung des anderen mit dem Kellner habe ich nicht beachtet. Aber ich falle fast vom Stuhl: der blaue Paletot bekommt ein riesiges Steak! Und alle scharfen Saucen dazu, die rote und die braune, und er macht von beiden reichlich Gebrauch.

„Hallo, Sir, wie geht das mit Ihrer Ueberzeugung zusammen?"

„Wieso Ueberzeugung?"

„Ich dachte Sie —"

„Ach so! — Nein, mit meiner Ueberzeugung hat das gar nichts zu tun. Mir hat nämlich der Arzt das Fleischessen verboten, und nun war ich bei Armours, in der Hoffnung, das werde mir gegen meinen ungeheuren Fleischappetit helfen. Aber Sie — Sie haben mir alles verdorben. Sie haben mich ununterbrochen gestört, immer wenn es gerade anfing, mir grauslich zu werden."

Damit schob der Kerl, der mich schon den ganzen Vormittag über geärgert hatte — damit schob dieser „abgefeimte" Schurke den ersten blutigen Bissen in den Mund und die Schuld daran auf mich. —

Die Ledertasche

Von **Jimmy Freeman.**

Ringsum herrscht tiefe Finsternis. Mauern, Gestrüpp, Bäume, die von Zeit zu Zeit im Licht von Autoscheinwerfern sichtbar werden. Stille. Von Zeit zu Zeit die Motorengeräusche vorbeisausender Autos, die in der Ferne abklingen, und das keuchende Atmen eines Menschen. Ein Mann duckt sich hinter das Gebüsch. Fest umklammert der Mann den Stock, der seine einzige Waffe ist.

„Das wäre überwunden." Big Joe atmet auf. „Jetzt noch Kleider auftreiben und dann ins Hotel", denkt er. „Das Hotel war eine glänzende Idee von Cilly." Wirklich der einzige Platz, an dem keiner ihn suchen würde. Big Joe im angesehensten Hotel, unter besonderer Obhut der Polizei! Und dann würden Cilly und er in größter Ruhe auf ihrem Zimmer die Maskierung vollenden.

Nach einigen Minuten hört Big Joe Schritte. Er sieht einen Mann, im eleganten Mantel, Melone auf dem Kopf und eine Ledertasche unter dem Arm.

„Die Kleider wären richtig", denkt Joe. „Die Tasche könnte man dem Boy zu tragen geben. Das macht einen vornehmen Eindruck."

Joe umklammert noch fester den Stock. Er springt aus dem Gebüsch. Die Aeste knacken. Der Fremde wendet sich dem Haus zu, um zu sehen, woher das Geräusch kommt. Dabei tritt er in den Schatten einer Telegraphenstange. Er steht jetzt mit dem Rücken zu Joe. Der schleicht vorsichtig aus dem Gebüsch auf den Mann zu und schlägt ihm mit dem Stock in den Rücken. Der Fremde läßt die Ledertasche fallen, streckt die Arme in die Höhe.

„Stillgestanden", befiehlt Joe.

„Das ist die Höhe", entfährt es dem Mann, „einen Arzt zu überfallen, der nachts von einem Patienten kommt."

„Halt's Maul", fährt Joe ihn an. Er durchsucht den Mann fachmännisch und findet in seiner Tasche einen Revolver. „Ausgezeichnet", grinst Joe und wirft seinen Stock ins Gebüsch.

Der andere wütet: „Man muß um diese Nachtstunde doch einen Revolver bei sich tragen."

„Stimmt, Herr Doktor", sagt Joe, der sich mit der richtigen Waffe doch sicherer fühlt. Und ironisch fügt er hinzu: „Nur schade, daß Sie nicht damit umzugehen verstehen. Und jetzt, marsch ins Gebüsch." Mit einer Kopfbewegung bezeichnet er eine finstere Stelle hinter den Sträuchern.

Der Mann gehorcht. Joe versteckt die Ledertasche im Schatten der Telegraphenstange. Später wird er sie mitnehmen.

„Also los", kommandiert Joe. „Zieh' die Kleider aus."

Der Mann gehorcht. Dann steht er in Unterkleidung da. Nun zieht Joe seine Kleider aus: „Ich bedaure aufrichtig, daß ich keinen fairen Tausch machen kann." Er reicht dem Fremden seinen Sträflingsanzug. Der Mann weicht erschrocken zurück. Joe ermuntert ihn durch einen Stoß mit dem Revolver: „Los, anziehen!"

Der Mann brummt unzufrieden und zieht die Kleider an. Joe kommt näher an ihn heran. Plötzlich, unerwartet schlägt er mit voller Wucht den Revolver auf seinen Schädel. Der Fremde fällt hin und bleibt liegen.

Wenige Sekunden später geht Joe die Straße entlang dem Hotel zu. Elegant bewegt er sich in dem feinen dunklen Ueberzieher. Er hat die Melone auf dem Kopf und gelbe Wildlederhandschuhe an den Händen.

Schon hat er die Ecke der Wayne Street erreicht. Da fällt ihm die Ledertasche ein. Es ist allerdings gefährlich, zurückzugehen, aber er muß die Tasche haben. Es ist eine fixe Idee; sie ist sein Talisman. Und er holt die Tasche.

Vor dem Hotel hält er an. Durch die Drehtür weht ihm die stickige Luft der Halle entgegen. Sehr ruhig und überlegen betritt Joe die Halle. Der Boy stürzt sich sofort auf die Ledertasche. Joe übergibt sie ihm großartig. Er wirft einen Rundblick über die Halle. Mit einem verächtlichen Lächeln streift er den Hausdetektiv, der ahnungslos wie alle Hausdetektive — das denkt Joe — in seinem Fauteuil ruht.

An der Rezeption sagt Joe: „Ich bin Mr. Winter. Ich glaube, Mrs. Winter hat ein Appartement belegt?"

Der Empfangschef verbeugt sich: „Sehr wohl, Mr. Winter. Boy, führe den Herrn auf Zimmer 583."

Joe fühlt sich immer sicherer. Warum auch nicht? In einer halben Stunde werden Cilly und Big Joe als Mr. und Mrs Winter das Hotel verlassen.

Der Boy nimmt den Schlüssel und sagt bescheiden: „Bitte hier entlang."

Beim Einsteigen in den Lift hängt die Ledertasche lässig am Arm des Boys, gerät durch die schnellere Bewegung ins Schwingen und schlägt gegen eine der halb geschlossenen Gittertüren. Sie öffnet sich und ein Schraubenzieher, ein Schlagring, mehrere Dietriche und eine unscheinbare Schachtel fallen zu Boden. Die Schachtel verliert im Fallen den Deckel und — blendendes Juwelenglitzern leuchtet von den Marmorfliesen auf.

Joe ist vor Schreck wie versteinert. Bevor er sich rühren kann, fühlt er sich am Arm gepackt. Er blickt auf und sieht dem Hausdetektiv ins Gesicht:

„Na, Gentleman Jack", sagt der Detektiv, „ich dachte mir doch, daß Sie es sind. Der elegante Ueberzieher ist ja unverkennbar."

Dann geht er zwischen dem Detektiv und dem Hotelportier die Straße entlang. Ein Polizeiauto saust vorbei. Ein Straßenjunge kommt angerannt und brüllt:

„In der Wayne Street hat man den entsprungenen Big Joe aufgefunden. Big Joe, der entsprungene Verbrecher, ist gefunden ..."

Der falsche Freund

Roman von Th. L. Gottlieb

17. Fortsetzung

atjanas Verbleiben im Sanatorium hatte Döberitz
durchgesetzt. Er holte von Doktor Littsch z tele-
h die Bewilligung ein, daß Tatjana so lange im
rium bleiben dürfe, bis Harry Wilbert so weit
sei, um in häusliche Pflege gegeben werden zu
Weiter hatte er mit der Polizeidirektion ein
s Telephongespräch, in dem es von dem Namen
ow" nur so wimmelte. Es handelte sich um den
ute gegen Boronow zu erlassenden Steckbrief. Alle
öfe und auch der Flugplatz Tempelhof wurden noch
nd mit verläßlichen Leuten besetzt.

erwegs machte Döberitz dann einen kleinen Ab-
nach seiner Wohnung. Er, der Junggeselle, hatte
hübsches Heim, das ganz nach seinem persönli-
schmack eingerichtet war. Seine Wirtschaft be-
ine ältere, schon lange in seinen Diensten befind-
au, die ihren Herrn und seine Gewohnheiten ganz
annte.

berit öffnete in seinem Arbeitszimmer einen klei-
ndschrank, dem er ein Fläschchen mit einer hellen
it entnahm. Das Fläschchen entkorkte er und
die kristallhelle Flüssigkeit auf die rechte innere
he träufeln. Diese Flüssigkeit wurde dort sofort
g, fast breiähnlich; Döberitz verteilte das Zeug
linken Hand sorgfältig, so daß in einigen Mi-
ie Handfläche gleichmäßig damit bedeckt war. In
ierteilstunde sah die rechte Hand aus, als wäre sie
it einer durchsichtigen Wachsschicht überzogen.

berit schmunzelte. Er brachte alles wieder an
Stelle, schloß das Schränkchen und verließ nach
Minuten seine Wohnung.

* * *

s man doch an einem einzigen Tage alles leisten
enn man flink und bei der Sache ist, dachte sich
. Denn die Ergebnisse seiner heutigen For-
eise waren sehr befriedigend, hatten ihn dem
heblich nähergebracht, als er es je zu hoffen ge-
Wenn nun auch noch der „kleine Besuch" bei
itchell, dem Schlangenmenschen, seine hartnäckig
Annahme bestätigte, dann — nun, dann kam
lußakt in diesem Drama, den er möglichst ein-
l gestalten wollte. —

hig, wie zur Bildsäule erstarrt, die stahlgrauen
mit Falkenschärfe auf die Bühne gerichtet, saß
eine halbe Stunde später im „Russenkabarett"
leinen Seitenloge, die einen Ausgang zur Bühne
Nummer um Nummer des Programms zog an
über; doch beachtete er sie kaum. Seine Gedan-
en nur auf eine einzige gerichtet, deren Abwick-
mit Ungeduld herbeiwünschte.

die Nummer kam. Verdunkelung der Bühne
ganzen Saales. In dem mächtigen Raume wurde
still.

Transparent leuchtete auf, aus vielfarbigen
Grühbirnchen bestehend, die zusammen zitternd
rierend die Inschrift zeigten: „John Witchell —
schliche Schlange." Döberitz gestand sich: Die
ußten Reklame zu machen und das Publikum in
ng zu halten.

nn wurde die Bühne plötzlich hell, und in ihrer
and in schwarzem Trikot, mit schillerndem Zierat
das aussah, als wären es Schlangenschuppen:
Witchell! Oder richtiger: Alexej Kalin. Ein
on ungewöhnlicher Größe, mager, fast wie ein
eine „Hopfenstange", wie der Volksmund sagt.
n einer Gelenkigkeit im Gebrauch der Glieder,
Staunen und Bewunderung hinreißen mußte. Er
es, seine Glieder so zu biegen und zu verrenken,
dem Zuschauer angst und bange wurde. Tatsäch-
en im Laufe seiner Produktionen einzelne unter-
Schreckensrufe aus dem Munde besonders emp-
r Weiblichkeit zu hören.

ine Hauptattraktion bestand darin, daß er sich
lich wie ein Igel zusammenrollte, sich sodann
einhüllen und einschnüren ließ. Darauf wurde
formloses Bündel, in eine leere Kiste gesetzt; diese
r oben und unten ohne Deckel.

r Conferencier ersuchte nun einige Herren aus
ublikum, das Podium betreten zu wollen, um sich
zeugen, daß kein Schwindel vorliege und keine
ng der Zuschauer beabsichtigt sei.

hau einmal einer an, dachte Döberitz, das kommt
wie gelegen. Schnell streifte er von seiner rechten
die er bisher auffällig in der Hosentasche vergra-
tte, den feinen Glacehandschuh, und betrat dann
e Bühne, stellte sich in unmittelbarste Nähe des
rs.

chdem nun John Witchell in die Kiste verstaut
war, wurde diese mit Sand vollgeschüttet, und
, daß der Sand oben überrann und an beiden
herabfiel. Diese vierseitige Bretterwand wurde
weggenommen — und vor den Zuschauern lag
let, mit Sand bedeckt, das kaum fünfzig Zentime-
Quadrat maß.

temlos, mit magnetisiertem Blick, verharrte das
Publikum. Der Sand fing an, herabzurieseln; leise Zuckungen des Pakets erschütterten ihn. Die Zuckungen wurden immer stärker und regelmäßiger. Da endlich spritzte der Sand auf — und John Witchell stand in seiner ganzen respektablen Größe, wie ein leibhaftiger Mephisto anzusehen, vor dem Publikum, dehnte und reckte sich, und lächelte, denn sein über alle Maßen finsteres Gesicht schien keinen Ausdruck zu haben für eine freundliche Miene.

Das ganze Theater hallte wider von dem donnernden Beifall, in den jeder mitgerissen wurde.

Witchell gewährte eine kleine Zugabe. Ließ sich wie ein Seil um eine Stange wickeln, und rollte sich dann wieder ab.

Die auf dem Podium anwesenden Herren, darunter zwei Aerzte, schüttelten dem Artisten in ehrlicher Bewunderung die Hand, ergingen sich in Lobreden.

Witchell dankte mit seinem ihm eigenen Lächeln.

Jetzt war die Reihe an Döberitz, dem Manne die Hand zu drücken. Er griff nach Witchells rechter Hand und drückte sie, die Handballen und dann die ausgestreckten Finger fest aneinander pressend, so nachdrücklich, so energisch, daß ihn ein verwunderter Blick aus den Augen des Artisten traf.

„Sie gestatten doch, Herr Witchell: Burger, von der Presse! Sie sehen so verwundert drein, daß ich Ihre Hand so presse? Na, es ist höchste Bewunderung Ihrer Kunst, das kann ich Ihnen sagen! — Mann, sagen Sie mir, wie bringen Sie das nur fertig? Haben Sie denn gar keine Knochen im Leibe?"

„Scheint ganz so zu sein, Herr. Ich spüre wenigstens keine", lachte Witchell — ein heiseres, trockenes Lachen — und zeigte zwei Reihen blendend weißer Zähne. „Man hat mir bei der Geburt die Knorpeln eines Weichtiers eingesetzt."

Die Herren traten alle zurück, auch Döberitz, denn schon ging Witchell, noch immer von Beifall umbraust, ab. Die nächste Nummer wurde ausgerufen.

„Danke — ich habe genug!" murmelte Döberitz, indem er sich den feinen Handschuh wieder über die Rechte zog. „Diese eine Nummer wiegt mir, so kalkuliere ich, ein ganzes Jahr Kabarett auf!"

Es ging auf elf Uhr. Um diese Zeit tat Döberitz etwas, was er zu normalen Zeiten nie getan haben würde. Er ging geradewegs in die Redaktion des größten Berliner Blattes und bat, indem er seine Gründe hierfür leise andeutete, um Aufnahme eines kurzen Artikels, den er sofort aus dem Stegreif in die Schreibmaschine diktierte. Aufmerksam und höchst interessiert lauschten die Herren von der Presse dem Bericht:

„Tatjana Wolewska, die verschwundene Kabarettkünstlerin, plötzlich wieder zurückgekehrt!

Das vor einigen Tagen erfolgte plötzliche Verschwinden der bekannten und beliebten Varietekünstlerin Tatjana Wolewska, einer russischen Emigrantin, die unter dem Namen „Evelyne, die Königin der Luft" allabendlich im „Apollo" auftrat und stürmischen Beifall fand, hat nun eine überraschende Aufklärung gefunden. Die Künstlerin ist gestern zurückgekehrt und hat bei der Polizei Anzeige erstattet gegen einen unbekannten Mann, der sie unter falschen Vorspiegelungen in ein Auto lockte, dort mit Chloroform betäubte und sie dann einige Tage in einem düsteren, verlassenen Hause gegen ihren Willen gefangengehalten hat.

Während ihrer Gefangenschaft ereignete sich der aufsehenerregende Raubüberfall auf ihren Bräutigam, den Industriellen Harry Wilbert, der gegenwärtig noch immer im Sanatorium Littschitz liegt und zwischen Leben und Tod schwebt.

Das geheimnisvolle Dunkel, das über den beiden unzweifelhaft miteinander in Verbindung stehenden Verbrechen liegt, scheint sich nun lüften zu wollen, und zwar unter Zuhilfenahme eines Gegenstandes, von dessen Vorhandensein bisher niemand eine Ahnung hatte: Das Tagebuch der Tatjana Wolewska! Dieses Tagebuch enthält ungemein wichtige Aufschlüsse über Personen, deren Namen und ihre näheren Beziehungen zu der Künstlerin bislang in dem Drama nicht bekannt waren, da sie Monate zurückdatieren. Die Polizei hofft nach gründlichem Studium der Tagebuchaufzeichnungen, die viele Seiten umfassen, so viel Material zu finden, um zur Verhaftung der Verbrecher schreiten zu können, die sich nach Lage der Dinge in der unmittelbarsten Umgebung der Künstlerin befinden müssen.

Das interessante Tagebuch, das sich augenblicklich noch im Arbeitszimmer des überfallenen Harry Wilbert befindet — wo es übrigens auch vorgefunden wurde — und dessen Text in russischer Sprache verfaßt ist, wird, wie uns von vertraulicher Seite mitgeteilt wurde, morgen nachmittag im Beisein der Künstlerin von Fachleuten übersetzt und der deutsche Text sodann der bei der Uebersetzung anwesenden Kriminalpolizei ausgehändigt werden.

Man kann äußerst gespannt darauf sein, welche Wendung die Dinge in dieser Kriminalgeschichte nun nehmen werden." — — —

(Fortsetzung folgt)

Rätsel-Ecke

Rätsel-Sprichwort.

Es ist das Wort mit M.
Ein hartes Wort mit N.

Eine Seefahrt die ist lustig.

Jobst lauschte dem Gesange
An Bord sonst gern und lange
Doch heut war er halb tot,
Es schlingerte das Boot
Bald zwang das Mischwort ihn
Sich rasch zurückzuzieh'n.

Zum Ausfüllen.

. . . . . le — Glorienschein
. . . . . le — Insekt
. . . . . le — Uebersichtstafel
. . . . . le — Gewürz
. . . . . le — bauchige Flasche
. . . . . le — Kurort am Gardasee
. . . . . le — Schmelzüberzug
. . . . . le — Nudelteigpastete

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in Verbindung mit der Silbe „le" Wörter von angegebener Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen einen Berg im deutschen Sudetenland.

Kleiner Wandel.

Mit „d" ein Teil der Weltwirtschaft
Mit „t" erlangt man Muskelkraft.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Winterreise: Schere — Seil = Schliersee
Sein Beruf: Amtsrichter.
Große Hochzeit: Karl, Dina = Kardinal.
Die Tierliebenden: Alligator, Schildkröte.

Humor

Ganz besondere Kennzeichen!

Der Beamte fragte: „Ihre Frau ist verschwunden? Können Sie mir vielleicht eine Beschreibung ihrer besonderen Kennzeichen geben?"

„Ja, sie hat gebleichtes Haar, pudert sich die Nase und trägt einen verrückten Hut!"

„Ueb' immer treu..."

Max wollte heiraten, erhielt aber kurz vorher einen Gestellungsbefehl zum Militär und mußte deshalb die Hochzeit noch verschieben.

„Wollten Sie nicht heiraten?" fragte man Max neulich.

„Nein, noch nicht", sagte er, „ich muß erst noch acht Wochen üben!"

Sparsame Hausfrau.

„Ist deine Frau sparsam?"

„Und wie! Gestern feierte sie ihren 42. Geburtstag. Sie hatte aber nur 29 Kerzen aufgestellt!"

Kein Glück in der Liebe.

Das neue Hausmädchen klagte: „Die Liebe hat mir noch niemals Glück gebracht!"

„Soso — —" wunderte sich die Hausfrau.

„Ja, Frau Kroll", ich habe vorhin die Venus-Statue im Salon zerschmissen!"

Gegenseitigkeit

„Weißt du, ich muß schon sagen, als wir uns kennen lernten, warst du ganz anders zu mir!"

„Entschuldige schon, aber du auch!".

Ehe als Lotterie?

„Herr Krause, halten Sie die Ehe auch für eine Lotterie?"

„Im Gegenteil, Fräulein Dommel! Sehen Sie, wenn man in der Lotterie eine Niete zieht, dann ist die Sache aus; in der Ehe aber fängt sie erst an!"

Das süße Geschöpf.

„Denken Sie sich! Gestern abend, als ich zufällig durch den Stadtpark gehe, finde ich dort auf einer Bank meine Braut sitzen. Sie sagte, sie wollte nur etwas frische Luft schöpfen!"

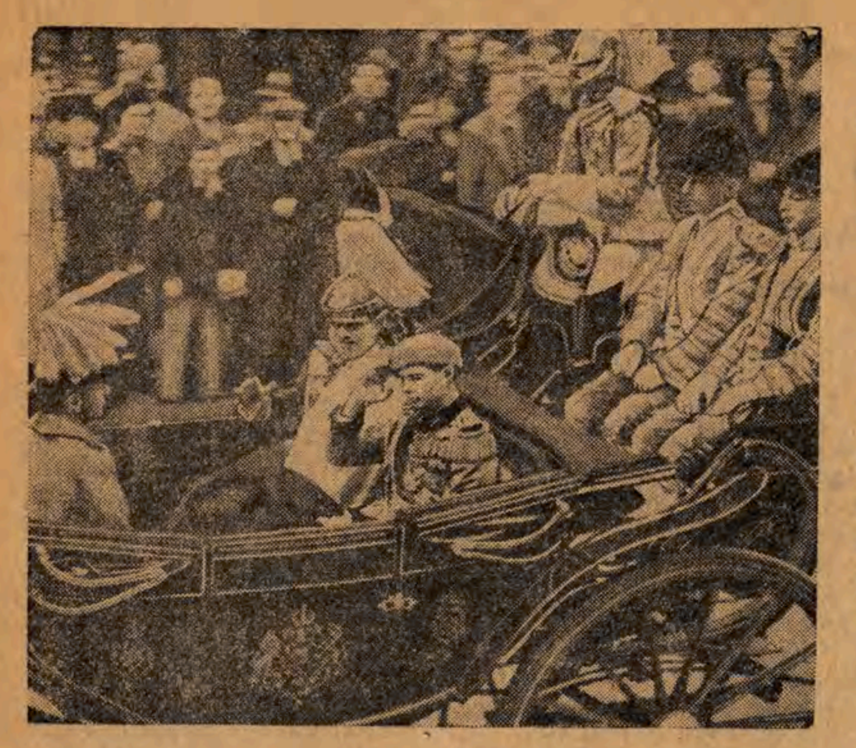
„Und was taten Sie?"

„Ich schöpfte Verdacht!"

Die Mitgift.

„Hat deine Frau auch was mit in die Ehe gebracht?"

„Ja. Den Wunsch nach einem Auto."



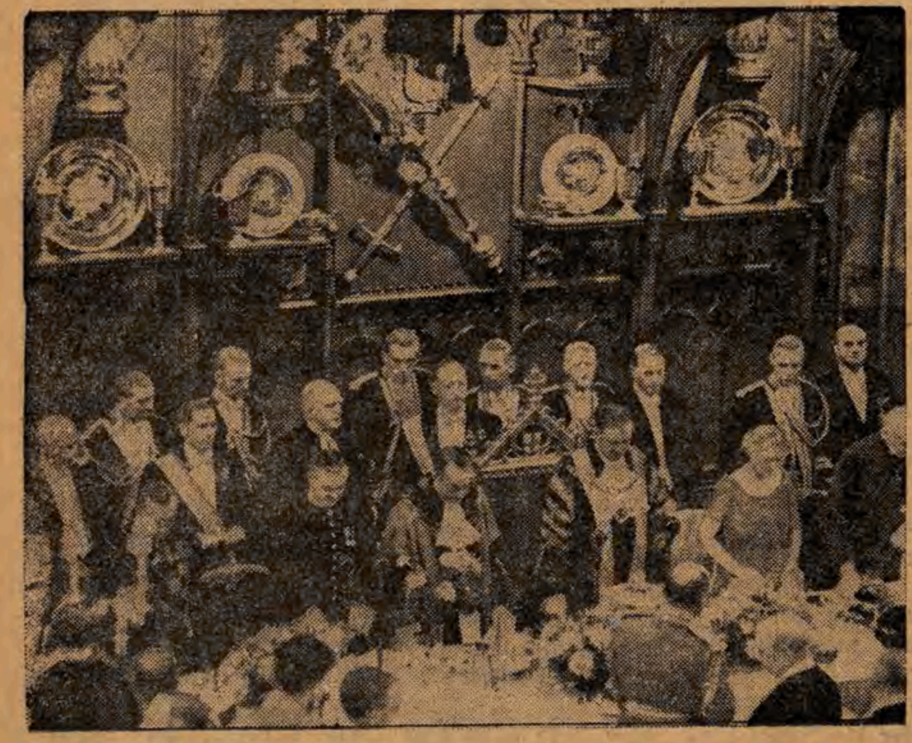
Links

König Karol und Kronprinz Michael von Rumänien auf einer Spazierfahrt in London

Rechts

Der Herzog von Gloucester und seine Frau (links) besuchen in Paris den Herzog von Windsor, den ehemaligen König Eduard VIII, zum erstenmal nach dessen Abdankung und Vermählung





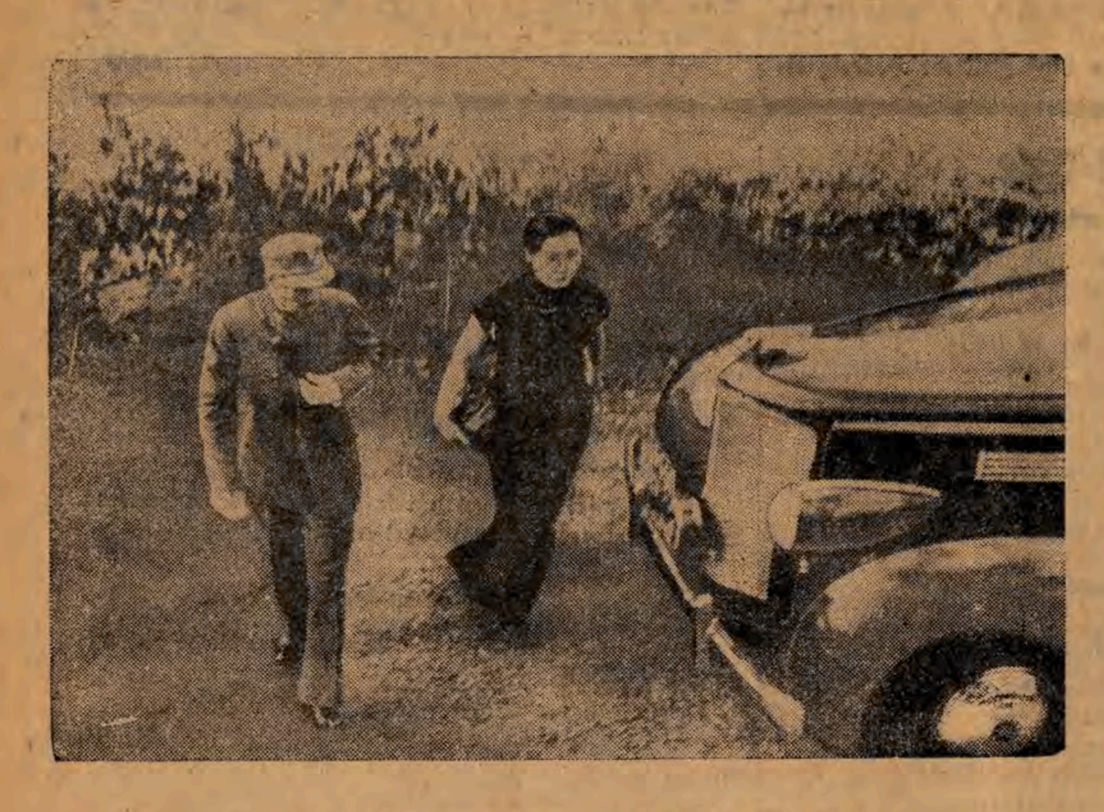
Links

Premierminister Chamberlain auf dem feierlichen und traditionellen Essen des neuen Lordmayors von London

Rechts

Der ungarische Reichsverweser Horthy an der Spitze der Honveds beim Einzug in Kaschau





Marschall Tschangkaischek und seine Frau beim Verlassen der Stadt Hankau



Japanische Pioniere bauen eine Hilfsbrücke bei Hankau



Links

Arabische Aufständische werden ins Konzentrationslager abgeführt

Rechts

Große Militärparade in Rio de Janeiro am Unabhängigkeitstage der brasilianischen Republik.

In der Mitte des oberen Bildstreifens Staatspräsident Vargas

